

# Sächsische Abendzeitung.

## Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

— Achtunddreißigster Jahrgang. —

No 72.

Schandau, Sonnabend, den 8. September

1894.

### Amtlicher Theil.

#### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Friedrich Hermann **Ganisch** eingetragene Grundstück, Folium 51 des Grundbuchs, No. 63 des Brandversicherungskatasters, No. 24 a, 24 b, 317 des Grundbuchs für Krippen, nach dem letzteren — ha 23, a groß und mit 57,36 Steuerereinheiten belegt, zur Brandversicherung mit 2100 Mk. eingeschätzt, ordentlich auf 5500 Mk. gewürdet, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 15. September 1894

Vormittags 11 Uhr

als Versteigerungstermin,

sowie

der 20. September 1894

Vormittags 11 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Schandau, am 27. Juli 1894.

Königliches Amtsgericht.

J. B.: Brunst, A.-G.-Rath.

Act. Köhler, G.-S.

#### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Karl Heinrich Venus** in Wendischfähre ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

1. Oktober 1894, Vormittags 1/2 12 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Schandau, den 6. September 1894.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

J. B. Saupé.

#### Die Lieferung

der für die hiesige Stadtschule für das Winterhalbjahr 1894/95 erforderlichen **Kohlen** soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Offerten mit Angabe des Preises franco Schulhof nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Schandau, den 3. September 1894.

Gustav Kasse,

Vorsitzender des Schulausschusses.

### Nichtamtlicher Theil.

#### Die Stärkung des ländlichen Kleingrundbesizes.

Mehr und mehr macht sich in weiten Kreisen die Ueberzeugung geltend, daß es im Interesse von Staat und Gesellschaft durchaus geboten sei, neben dem gewerblichen Mittelstand vor allem auch den kleinen ländlichen Grundbesitz zu erhalten und zu stärken. Denn ein tüchtiger und leistungsfähiger Bauernstand bildet mit einer der wesentlichen Grundlagen unseres gesammten Staatswesens und je mehr diese Grundlage bedroht und erschüttert wird, wie es in den heutigen Zeitumständen durch die besonders für die Landwirtschaft so ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die wachsenden Wählerreien der Socialdemokratie u. s. w. geschieht, desto empfindlicher muß eine solche Erschütterung auf den staatlichen Gesamtorganismus zurückwirken. Um nun dem Stand der Kleinbauern und Kleingrundbesitzer in Deutschland wieder die ihm so nöthige Kräftigung zu Theil werden zu lassen und denselben nach Möglichkeit wirtschaftlich wie social zu heben, sind schon verschiedene Vorschläge aufgetaucht. Speciell ist die Bildung von Landwirtschaftskammern lediglich für die kleinen Landwirthe, Häusler und Kossäthen angeregt worden, welche die Interessen dieser Bevölkerungskategorie energisch wahrzunehmen und gewissermaßen als ein Gegenstück zu den in Preußen neugeschaffenen Landwirtschaftskammern des Großgrundbesizes zu gelten hätten. Die Durchführung einer derartigen Organisation des ländlichen Kleingrundbesizes würde aber doch ihre großen Schwierigkeiten aufweisen, die sich fast von selbst aus der ganzen Lage der Dinge ergeben und welche die practische Verwirklichung des gedachten Projectes als beinahe unmöglich erscheinen lassen.

Es muß daher nach anderen Mitteln und Wegen gesucht werden, durch welche eine Hebung und Kräftigung des so wichtigen ländlichen Kleingrundbesitzes erreicht werden kann. Dies ließe sich nun zunächst dadurch ermöglichen, daß der Staat bei seinen Pachtabschreibungen (Domänen u. s. w.) auf den kleinen Grundbesitzer und ländlichen Kleinrenten thunlichst weitgehende Rücksicht nimmt. Man könnte hierbei vielleicht in der Weise vorgehen, daß bei Uebernahme der Domänenpacht auf längere Zeit der Staat einen Theil der für den Grund und Boden zu zahlende Pachtsumme dem kleinen Landwirthe stundet, wobei die Bedingung aufzustellen wäre, daß derselbe durch mehrere Jahre seiner Pachtzeit hindurch den Beweis hervorragender landwirtschaftlicher Tüchtigkeit liefere. Noch größere Erfolge ließen sich aber wohl von einer ferneren Maßregel erwarten, von der Bildung landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften für die Kleinrentenbesitzer, bei welcher der Staat größtmöglichen Vorschub zu leisten hätte. Letzteres könnte schon durch eine entgegenkommende Handhabung der entsprechenden gesetzgeberischen Bestimmungen geschehen, noch mehr aber dadurch, daß solchen ländlichen Berufsgenossenschaften gestattet wird, Anleihen zur Beschaffung von Werkzeugen, Maschinen, Vieh u. s. w. aufzunehmen, falls die betreffenden Kosten die Geldmittel des kleinen Landwirthes übersteigen. Es giebt schließlich gewiß in Deutschland noch Land genug, das entweder noch völlig eines rationellen Anbaues harret oder dessen Ertragsfähigkeit doch durch eine rationellere Bewirthschaftung des Bodens um Vieles zu steigern wäre, und der Erwerb oder wenigstens die Pachtung solcher Terrains hätte dann auch als eine der Aufgaben der ländlichen Berufsgenossenschaften zu gelten. Im Uebrigen würde es auf die gedeihliche Entwicklung des Kleinrentenbesizes auf dem Lande wohl auch nicht ohne fördernden Einfluß sein, wenn man sich in maßgebenden Kreisen endlich dazu entschloße, die gegenüber den Verhältnissen der kleinen Landwirthe und Bauern

noch vielfach bestehende Beamtenschablone fallen zu lassen und dafür diese Verhältnisse sachlich und mit Verständnis zu behandeln.

#### Locales und Sächsisches.

Schandau. Die am 6. September erschienene 25. Nummer der Kurliste von Bad Schandau weist 1496 Parteeien mit 3102 Personen und 19973 Passanten nach.

Am Sonntag und Montag werden sich nun auch in unserer Stadt bzw. in Postelwitz die Freuden des heurigen Kirchweihfestes bemerkbar machen. Nachdem schon seit einigen Tagen der „Kirch-Ruch“ „nach allen Regeln der Kunst“ bewerkstelligt wurden, werden am Sonntag und Montag die öffentlichen Vergnügungen in ihre Rechte treten. Im hiesigen Schützenhause wird an beiden Kirch-Tagen im neu decorirten Saale „starkbesetzte Balkmusik“ stattfinden, auch wollen wir erwähnen, daß für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt ist. Ebenfalls wird auch Herr Richard Valentin am Montag Abend in seinen neu renovirten Sälen ein „südes Kirch-Vergnügen“ veranstalten, wobei natürlich auch der liebenswürdige Wirth in hervorragender Weise seine Gäste mit ff. Bierchen und guten Speisen bedienen wird. Wenn wir nun unsere Schritte nach dem eigentlichen Festplatze, nach Postelwitz lenken, so werden uns dort verschiedene Vergnügungen geboten. In erster Linie wollen wir hier das von Herrn Gastwirth Klemmer errichtete „Sänger-Zelt“ erwähnen, in welchem die rühmlichst bekannte Sängergesellschaft Rosenbergs (6 feiche Damen in hochfeinem Costüm und gute Komiker) auftreten wird. Im Gasthause des Herrn Klemmer findet an beiden Kirch-Tagen „starkbesetzte Tanzmusik“ statt und wollen wir auch die jederzeit freundliche Bewirthung durch Speise und Trank hier noch besonders hervorheben. Außerdem sind auf dem Festplatze ein Carrousel, eine Schaukel und verschiedene Verkaufs- und Würfelbuden aufgestellt. (x)

Der hiesige Gewerbeverein unternimmt nächsten Dienstag, den 11. September einen Ausflug nach Dresden zum Besuche der internationalen Nahrungsmittel-Ausstellung. Die gemeinschaftliche Abfahrt erfolgt Vorm. 9 Uhr 12 Min. von Bahnhof Schandau, die Rückfahrt kann beliebig ohne Nachzahlung bis mit 13. September (Schnellzüge ausgeschlossen) erfolgen. Anmeldungen zur Theilnahme werden noch bis heute Sonnabend Vorm. 11 Uhr bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn Stadtrath Mueller, entgegengenommen.

Die hiesige Kunst- und Gewerbe-Ausstellung ist von jetzt an für beide Abtheilungen zu dem ermäßigten Preise von 50 Pfg. dem Publikum zur Besichtigung geöffnet. Die elektrische Abtheilung wird am 15. September geschlossen.

Die Einnahmen der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft im August betragen 152 853 Mark (+ 24 563 Mk.), seit 1. April 640 620 Mk. (+ 28 709 Mk.).

Seit dem 1. d. M. ist die Sperre der bei Prag befindlichen Moldauwehre aufgehoben worden. Demzufolge steht das Eintreffen zahlreicher Fische im Grenzbezirke wieder bevor. Bis Dienstag Vormittag passirten 1905 Brachsen die Station Schöna, die sämmtlich am Zollamte bei Hirschmühle verzollt wurden. Seit Montag hat man in Herrnsdorf mit dem Bane der neuen Freitreppe am Landungsplatze der Dampfschiffe begonnen. Nach Beendigung dieses Banes kommt die Landungsbrücke etwas stromabwärts zu liegen, so daß die Anfahrt des Ueberfahrtdampfsbootes zwischen Herrnsdorf und Station Schöna viel bequemer wird.

Mit dem Kirchweihfeste der Parochie Schandau feiert auch die Vogenschützen-Gesellschaft von Wendischfähre und Umgegend ihr alljährliches Vogelschießen auf dem vor der Kreuzbühnen Restauration gelegenen Platze. Den Ver-

suchern sind Vergnügungen der verschiedensten Art geboten, sodaß man auf eine rege Theilnahme hoffen darf.

In Porsdorf hat sich am 3. d. M. die 35 Jahre alte Ehefrau des Schuhmachermeisters P. durch Aufschneiden der Pulsadern den Tod gegeben.

Schmilla. Unser Aufenthaltsort für Sommerfrischer, welcher sich in diesem Jahre eines ganz besonders lebhaften Besuches zu erfreuen hatte, erhielt dieser Tage abermals Zuzug von Sommergästen. — Wie festgestellt wurde, soll auf der Höhe des Großen Winterberges ein Umbau des Nebengebäudes innerhalb der Herbst- und Winterzeit stattfinden. — Der Besuch des Schrammsteingebietes gestaltete sich im Laufe dieses Sommers von Schmilla und dem gastlichen Restaurant auf der Ostrauer Scheibe aus sehr lebhaft.

Am Dienstag Abend versammelten sich die Hotelangestellten von Herrnsdorf und Umgegend in dem Salon des Hrn. B. Hübel daselbst zur Abhaltung des gebräuchlichen Abschiedskränzens. Dieses Vergnügen wurde von dem Besuche sämmtlicher Herren Principale beehrt, so daß die Versammelten zu öfteren Malen Gelegenheit nahmen, die Herren Hoteliers besonders zu begrüßen und hoch leben zu lassen. In der fröhlichsten ungetrübtesten Stimmung verließ diese programmreiche Festlichkeit, welche das Personal und die Herren Wirths zum letzten Male in dieser Saison vereinte und welches Vergnügen noch durch Theilnahme mehrerer Sommergäste etc. verherrlicht wurde.

Bereits früher wurde mitgetheilt, daß die einen ländlichen Charakter aufweisenden rechtsufrigen Stadttheile von Hohnstein schlichst danach streben, eine Losrennung von der Stadt zu ermöglichen, um alsdann eine besondere Landgemeinde bilden zu können. Nachdem ein Besuch in dieser Hinsicht seitens des Stadtrathes zu Hohnstein jedoch abschlägig beschieden wurde, wandten sich nunmehr 116 Steuerzahler in einer sehr eingehend begründeten Eingabe an die königliche Kreisbauhauptschaft, um auf diese Weise der Verwirklichung des schon lange aus lebhaftestem gegentheiligem Wunsche näher zu kommen. Mit Spannung sieht man der Entscheidung der Oberbehörde entgegen, wie auch weit über unseren Bezirk hinaus dieser Angelegenheit der dabei in Frage kommenden sehr wichtigen Verhältnisse halber Aufmerksamkeit zugewendet wird. Die Gründe des allseits hervortretenden Abtrennungsbegehrens der Bewohner von Halbestadt — so werden die rechtsufrigen Stadttheile genannt — liegen in den hohen Steuerklassen, welche letztere über die Kräfte der einzelnen hinausgehen. Während in diesem Jahre auf einen Kopf der Bewohner des linken Elsässer-Stadttheils nur 13,13 Mk. an Anlagen kommen, entfallen auf den Kopf der rechtsufrigen Theile 15,22 Mk.

Auf der Vastei wurde am 3. d. Monats ein frecher Diebstahl verübt. Ein unbekannter Dieb, der möglicherweise mit einem früheren Bedienten identisch ist, stahl aus einem Behältniß 11 Stück Einhundertmarkstücke, 1 Fünzigmarkstück, mehrere Zehn-, Fünf- und Einguldenstücke, einige französische Goldstücke, 2 Zehnjahresstücke und einen kleinen Taschenrevolver.

Dresden. Ihre Majestäten der König und die Königin besichtigten am Montag Vormittag 11 Uhr, von Mitgliedern des städtischen Rathes empfangen und geleitet, mit großem Interesse die monumentalen Brunnen auf dem König Albertplatze. Das nachträgliche Wasserspiel der Werke machte auf die Majestäten einen erfreulichen Eindruck.

Aus Charandt wird über die Festnahme des Mörders wie folgt berichtet: Es frentlicher Weise ist es gelungen, den Mörder des bedauernswürdigen Mädchens, welches unlängst im Raundorfer Staatsforstrevier bei Charandt als Stelet aufgefunden wurde, in Huta bei Niederbachau, Bezirk Freiberg, in der Person des früheren Wäckergerellen

Kreischmar von dort festzunehmen. Der Mörder hatte sich selbst verrathen und zwar dadurch, daß er am 31. August, wo ein Gendarm den Ort revidierte, beim Erscheinen desselben aus einer Scheune, wo er zufällig arbeitete, hinausflüchtete und in den nahen Wald lief. Hierauf wurde von der Gendarmerie eine Durchsicht der Wohnung des Genannten vorgenommen und bei dieser Gelegenheit wurden die Effecten vorgefunden. Am 3. September wurde von einem starken Aufgebot der Gendarmerie eine Jagd auf Kreischmar vorgenommen, dieselbe war jedoch ohne Erfolg. Am Spätabende in der 11. Stunde wurde er aber doch von einem Manne, welcher den Wachtienst mit ausübte, auf dem Felde kurz vor seiner Wohnung getroffen; da er dem dreimaligen Zurufe, stillzustehen, nicht Folge leistete, wurde ihm von dem Wachenden mit einem Jagdgewehre eine Schrotladung in die Beine geschossen, worauf er laut schreiend zusammenbrach. Zunächst wurde er in seine Wohnung getragen, sodann aber ist er nach dem Landgerichte Freiberg transportirt worden.

Der in Schmiedeberg in Böhmen ermordet aufgefundenen junge Mann ist der zweite Sohn des Seifenfabrikmeisters Schöne in Potschappel. Er besand sich auf der Reise nach Regensburg, um daselbst seine neue Stellung anzutreten. Er war von Pilsna zu Fuß über das Erzgebirge gewandert.

An der landwirthschaftlichen Schule in Meissen wird der diesjährige (16.) Winterkursus Dienstag, den 23. October eröffnet werden. Nähere Auskunft über die Organisation der Schule, über Schulgeld, Pensionverhältnisse etc. erteilt der Director derselben, Herr A. Endler.

Lebhaft besprochen wird in Leipzig folgende Geschichte: Vor kurzem starb ein begabter Sonderling, dessen Sorge außer den Auerwäldern auch sein Bildschuster, der Sohn seiner Wäscherin und ein Kürschnergefelde folgten. Letztere drei wurden jetzt durch die Nachricht hocherfreut, daß Jeder 300 Mark bei Gericht erheben könne, die der Verstorbene für jeden Denjenigen testamentarisch angesetzt hatte, der, ohne ein Verwandter zu sein, dem Sarge folgen würde.

In Werda ereignete sich gelegentlich des am Vorabend des Sedantages ausgeführten Poppenreiches ein Unfall dadurch, daß ein schen gewordenes Pferd mit seinem Reiter in die den Zug begleitende dichte Rinderhaare hineinsprengte. Obwohl mindestens neun Kinder durch das Pferd zur Erde geworfen wurden, erhielt doch nur eines, ein Schulknabe, einen Tritt auf den Fuß. Schwerverletzt mußte der Knabe vom Plage getragen werden.

In einer Driftkiste bei Werda ist eine ganze Familie infolge des Genußes von Pilzen erkrankt. Dem Vernehmen nach handelt es sich um den sogenannten Hallunkenspilz, welcher mit dem Steinpilz leicht verwechselt wird.

Ein eigenartiger Unfall betraf am 1. September nachts einen Geschirrführer eines ländlichen Gefährtes im Dorfe Unterhaindorf bei Reichenbach. Derselbe hatte in seinem Wagen Gänse zu transportieren und ihnen Strohunterlage gegeben; bei dem Anbrennen einer Pfeife fiel ein Funken in das Stroh und sämtliche Gänse mußten verbrennen, wodurch dem Besitzer ein ziemlicher Schaden erwuchs.

Ein recht bedauerlicher Unfall hat sich am vergangenen Sonntag in Waldkirchen bei Pöschau zugetragen. Ein dort in Quartier liegender Soldat der 9. Compagnie des 133. Infanterie-Regiments hat das schon lange unbenutzt gestandene geladene Gewehr eines Waldkirchner Einwohners zur Hand genommen, untersucht und abgeschossen. Hierbei hat jedoch der Schuß sich nicht durch den Lauf, sondern am Schloß entladen und dem Soldaten eine Hand ganz zerschmettert. Der Verunglückte wurde sofort nach Chemnitz in's Garnisonlazareth gebracht.

Der nächste Sonntag ist der 50jährige Gedenktage des großen Stadtbrandes in Plauen i. V. Es wurden in der Nacht zum 10. September 1844 107 Wohnhäuser mit 199 Stiebel- und Hintergebäuden und 2 Scheunen ein Raub der Flammen. Von der Einwohnerschaft, welche damals 10,600 betrug, gehörte der sechste Theil zu den Abgebrannten. Zur Erinnerung an dieses so bedeutsame Ereigniß soll am jetzigen Sonntag der Vormittagsgottesdienst in der Hauptkirche als Gedächtnisgottesdienst begangen werden.

Nach dem Monatsbericht für August der Arbeitercolonie Schneckenröhren haben daselbst seit deren Eröffnung 2923 Colonisten Aufnahme gefunden. Gegenwärtig sind 71 Colonisten untergebracht, während 51 Plätze unbesetzt sind.

Der 14jährige Knabe G. in Delitzsch verletzte sich am 4. d. M. mit einem neugeschliffenen Beile derart, daß der Daumen der linken Hand auf dem Hackstock liegen blieb.

Am 3. September ist mit dem Mittagszuge 12.11 von Eßlau ein Kanonier der 4. Batterie des 1. Feldartillerie-Regiments schwer verletzt in Bauen angekommen und daselbst in das Garnisonlazareth überführt worden. Der Bedauerwerthe war, als seine Batterie bei Eßlau quer über eine Straße fuhr, mit der übrigen Bedienungsmannschaft von der Straße abgedrängt worden und dabei unter das Geschütz gerathen, welches ihm über den Unterleib ging.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Berlin. Die Einberufung des Reichstages ist dem Vernehmen nach für Mitte November, die des preussischen Landtages für Januar zu erwarten.

Bei der jetzt stattgefundenen Denkmalsenthüllung in Königsberg erwiderte der Kaiser auf die Ansprache des Oberbürgermeisters: „Es habe ihn gefreut, wieder einmal nach Königsberg zu kommen. Er besuche die Hauptstadt Ostpreussens gern, deren wirtschaftliche Lage er stets mit großem Interesse verfolgt habe. Es gereiche ihm zur Freude, daß nunmehr die wirtschaftliche Lage der Provinz einer Besserung entgegengehe. Besonders habe es ihn angenehm berührt, daß der Bürgermeister seine kaiserliche Fürsorge für die Hebung der Lage der Provinz mit so warmen Worten betont habe. Mit dem Schwert sei einst dieses Land von den Hohenzollern gewonnen, durch Werke des Friedens, dafür gebe er sein kaiserliches Wort, werde es erhalten werden.“ Der Kaiser schloß mit dem Wunsche für das Emporblühen der Stadt.

Die am 6. Sept. in Königsberg stattgefundenen Parade verlief glänzend. Der Kaiser führte bei den Vorbereitungen dem König von Sachsen und der Kaiserin das Grenadier-Regiment König Friedrich III. (1. Ostpreussisches Nr. 1)

vor. Der König von Sachsen führte beide Male das ostpreussische Dragonerregiment Nr. 10 vor. Nach Beendigung der Parade stieg der König von Sachsen in den Wagen der Kaiserin und fuhr die Front des Ostpreussischen Dragoner-Regiments Nr. 10 ab und dann nach der Stadt zurück, während der Kaiser nach der Kritik noch die Front der Kriegervereine abritt. — Am Mittwoch Abend 6 Uhr fand im Woskowskiersaal des königlichen Schlosses ein Parade-Diner von 250 Gedecken statt. Die Kaiserin saß zwischen dem Kaiser und dem König von Sachsen, der zur Linken der Kaiserin Platz genommen hatte. Neben dem Kaiser saß Prinz Albrecht. Während der Tafel brachte der Kaiser einen Toast auf den König von Sachsen aus, welcher dankend mit einem Hoch auf den Kaiser erwiderte. Hierauf brachte der Kaiser einen Toast auf das 1. Armee-corps aus. Sämtliche in Königsberg anwesende Militärattachés hatten Einladungen erhalten. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (1. ostpreussisches Nr. 1) ausgeführt.

— Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen sowie Prinz Albrecht von Preußen begaben sich am 6. September Vormittag 8 Uhr 50 Min. über Arweiden und Altenberg in das Wandervergelände und bestiegen südlich von Altenberg die Pferde. Dem Wandver, das gegen einen markirten Feind ausgeführt wird, liegt folgende General-Idee zu Grunde: Eine Süd-Armee rückt gegen das von Nordtruppen gebildete Königsberg vor. Nach der Special-Idee für die Süd-Armee (markirter Feind) will diese Königsberg auf dem linken Pregel-Ufer einschließen. Nach der Special-Idee für die Nordtruppen will der commandirende General des 1. Armee-Corps, General der Infanterie v. Werder, der die Nordtruppen führt, die ausgedehnte feindliche Linie in der Richtung auf Tharau durchbrechen. Dem markirten Feind führt der Commandant des Hauptquartiers und Generaladjutant, Generalleutnant v. Plessen.

— Aus Danzig schreibt man: Der Kaiser hat befohlen, daß alle Truppenarztstellen beim Kaisermandover doppelt besetzt werden sollen. Infolgedessen meldeten sich z. B. am 1. September in Danzig allein 53 Militärärzte aus allen Corps. Es trafen solche aus der Rheinprovinz sowie aus Pommern ein, die am Tage zuvor telegraphischen Befehl dazu erhalten hatten. Die Hälfte sind Reserveärzte, die am 29. v. M. benachrichtigt wurden, sich bereit zu halten, und am 30. definitiven Befehl erhielten. Am 31. Aug. waren alle zur Stelle. Es ist dies ein glänzendes Beispiel für unsere Schlagsfertigkeit.

In der Potsdamer Hofgartenverwaltung wurden 15000 Mark unterschlagen. Hofrath Piltz hatte sofort die Nebentante abzugeben.

— In der Umgebung des „Neuen Palais“ in Berlin wurden die Polizeikräfte ansehnlich verstärkt, wegen zunehmender Unsicherheit, wie das „Tagblatt“ behauptet. Ueberfälle, namentlich von Damen, durch wegelagernde Stroche sollen neuerdings wiederholt vorgekommen sein.

Während des Wandvers hat in Kirchheimbalden ein Kavallerist einen Lanzensich erhalten und ist an der Verletzung gestorben.

Hollernau. Das Riesenseil der großen Schleusenanlage für den Nord-Ostsee-Kanal ist nunmehr vollendet. Am 1. September Vormittag 11 Uhr hat der Durchsicht desjenigen Erdammes, welcher bisher das Wasser fernhielt, und sich westlich von dem Innenhafen erstreckt, stattgefunden. Der Damm ist vorläufig von einem Tunnel durchbrochen, um hierdurch eine ebennmäßige Bewässerung bei dem Einlasse der Pluthe zu ermöglichen, sowie ein Verlanden zu verhüten. Dem Durchsicht wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Nach einer kurzen Ansprache des Regierungsbaumeisters Pingauer, in welcher er dem Wunsche Ausdruck gab, daß die Schleusenanlage ebenso standhaft sein möge, wie der zum Durchsicht gelangende Damm, der die Anlage während der sechsährigen Bauperiode geschützt habe, vollzog der Wasserbau-Inspector Szymper den letzten Spatenstich und öffnete der drängenden Ostsee den Weg, welche sich erst langsam, dann pfeilschnell in den Binnenhafen ergoß. Am genannten Tage nachmittags 5 Uhr erfolgte die Bewässerung der Riesenschleuse, welchem Acte die Beamten der kaiserlichen Kanalcommission beiwohnten. Das Wasser wurde zuerst in die Seitenammern der Schleuse geleitet und trat von hier aus in den Schleusenraum. Die letzten Hemmnisse, die noch die Benutzung der Schleuse hindern, werden in Kürze beseitigt werden, noch in diesem Monat wird der Weg freigelegt.

In Folge drohender Choleraepidemie sind Ablassfeste und Wallfahrten für den Regierungsbezirk Oppeln regierungsseitig verboten worden. Alle Händler aus choleraverdächtigen Orten sind von sämtlichen Jahrmärkten ausgeschlossen.

In der Nacht zum 3. September ist der frühere Zuchthauswärter Mathes Schmidt, genannt Lehmann, der wegen verschiedener im Kreise Hoyerer da verübter Diebstähle seit etwa vierzehn Tagen im dasigen Gefängniß in Untersuchungshaft saß, aus seiner Zelle entsprungen. Der Flüchtling hat die Stäbe des Zellenfensters gelodert und sich dann an einer Schnur mehrere Meter hinuntergelassen. Bis jetzt fehlt jede Spur von dem verwegenen Eindringling.

Nach einer Meldung der Olager Zeitung haben österreichische Artilleristen sich arge Ausschreitungen in dem preussischen Dorfe Steinbach zu Schulden kommen lassen. Die Wirthschaft wurde mit Steinen bombardirt, der Wirth gewißhandelt. Die österreichische Militärbehörde leistete Genugthuung und Schadenersatz und veranlaßte die Verhaftung der Schuldigen.

Am 26. August ist in einem sogenannten Bruderwalde bei Bamberg in Bayern die 26 Jahre alte Bürgermeisters-tochter Marie Kell ermordet worden. Der Thäter verdächtig sind zwei Stromer, deren einer eine Matrosenmütze mit der Aufschrift „Blücher“ getragen hat, und der andere in dem 32 Jahre alten Schneider Nikolaus Bauer aus Gernersheim erkannt worden ist. Beide sind zu verhaften und sind Nachrichten hierüber an die königliche Staatsanwaltschaft in Bamberg gelangen zu lassen.

Am Bodensee hat es gehagelt. Nach einigen schönen Tagen lagerte früh am 1. September ein schwerer Nebel über dem Bodensee, dem eine drückende Schwüle folgte. Gegen 2 Uhr zogen schwere Gewitter herauf, die sich über der Insel Reichenau entluden und einen fürchterlichen Hagel schlag brachten, wie man ihn dort noch nicht erlebt hat. Eisklumpen von weit über Nußgröße, zackig und scharf, fielen dicht. Einzelne davon wogen über 61 Gramm. Die Obst-

und Traubenernte ist zu Dreiviertel vernichtet. Die Bevölkerung ist geradezu bedrückt, denn ein derartiges Naturereigniß gehört dort zu den größten Seltenheiten. Zeitweise war ein Rauschen und Dröhnen in der Luft, als führe ein schwerer Güterzug über eine Brücke. Die Gemeinde Oberzell ist am härtesten betroffen.

Nach der am 1. Septbr. abends erschienenen „Eislebener Zeitung“ ist an demselben Tage früh gegen 3 Uhr in Eisleben ein Erdstoß von außerordentlicher Heftigkeit erfolgt. Gleich nach der Erschütterung erfolgte auf der Klippe vor dem Hause Nr. 36 ein Bruch des städtischen Wasserleitungsröhres, aus dem das Wasser armbild hervorquoll.

Meß, 3. Septbr. Der schon seit mehreren Jahren schwebende Plan, auf dem höchsten Punkte des Schlachtfeldes von Gravelotte-St. Privat einen monumentalen Aussichtsturm zu errichten, geht der Verwirklichung entgegen, nachdem der Statthalter Fürst von Hohenlohe, General Graf v. Haeffler, Commandirender des 16. Armee-corps, Bezirkspräsident v. Hammerstein und andere hervorragende Persönlichkeiten sich der Sache angenommen haben. Als Bauplatz ist mittels Fesselballon entgeltlich die Höhe des Point-du-jour festgestellt worden, auf dem der 30 Meter hoch gedachte Thurm nicht nur einen die Schlachtfelder vom 16. und 18. August umfassenden Rundblick gewährt, sondern auch eine weitreichende Aussicht auf Meß und das Moseltal gestattet. Das erforderliche Gelände ist von der Gemeinde Rozerieulles unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Die Basis des Thurmes erhebt sich auf einem künstlich anzulegenden Hügel auf vier kräftigen Strebpfeilern, die eine Galerie auf Consolen mit ringsum laufender Brüstung tragen. Diese erhält als decorativen Schmuck die Wappen der Bundesstaaten. Als Baumaterial kommt der in den umliegenden Steinbrüchen gefundene weiße Sandstein zur Verwendung. Es wird geplant, den Thurm nächstes Jahr anlässlich der 25. Wiederkehr des Jahrestages der großen Augustschlacht einzunweihen. Das wird aber nur möglich sein, wenn auch aus Altdeutschland Beiträge einlaufen.

**Oesterreich.** Das Programm der galizischen Kaiserreise wurde abgeändert, da Sr. Maj. der Kaiser Franz Josef an den Kavalleriemandover nicht theilnimmt. Zu den steirischen Hochwildjagden des Kaisers werden als Jagdgäste am 1. October in Wien erwartet: König Albert von Sachsen, Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog und der Prinz von Toskana und Prinz Leopold von Bayern.

— Anlässlich der jüngsten Vorkommnisse im Deutschen Schulverein hat die provisorische deutsche Parteileitung in Prag ein Rundschreiben erlassen, worin sie allen Volksgenossen ein einheitliches Vorgehen hinsichtlich der schon bestehenden, wie der neu zu gründenden Schutzvereine ans Herz legt. Die Verstärkung der nationalen Arbeit und ihrer Ausdehnung auf alle Gebiete des wirtschaftlichen und nationalen Lebens bilde ein unabwiesliches Erforderniß der Lage der Deutschen in Böhmen. Dazu sei aber nöthig, daß alle Deutschen Böhmens in einem großen Lager vereinigt seien. Es werden folgende Vereine zum Beitritte empfohlen: Der Deutsche Böhmerwaldbund, der Bund der Deutschen Westböhmens, der Bund der Deutschen Ostböhmens und der in Gründung begriffene Bund der Deutschen Nordwestböhmens.

**Italien.** Gegenüber einem auf fremden Märkten verbreiteten Gerüchte versichert das Ackerbauministerium, daß die Ernte in Italien eine gute Mittelernte ist und die Weincrnte voraussichtlich eine ausgezeichnete sein wird.

In Forlì wurde in seiner prachtvollen Villa Carignano der Anarchistenführer Baron Domenico Francholini verhaftet. Dem Verhafteten, welcher ein Vermögen von 10 Millionen Lire besitzt, wurde auf Grund des neuen Anarchistengesetzes die Insel Sardinien als Zwangsdomicil angewiesen.

**England.** London. Als man am 5. September Abend vor dem Herzog und der Herzogin von Connaught in Aldershot einen leeren gefüllten Ballon steigen ließ, schlug der Blitz in denselben und traf drei Sappure, welche ihn an Drahtseilen hielten. Die Sappure stürzten bewußtlos nieder, sie sind vollständig gelähmt und mit sichtbaren Brandwunden bedeckt; ihr Zustand ist hoffnungslos.

**Rußland.** Auf das neuerdings wieder lebhafter geäußerte Verlangen französischer Blätter, Rußland möge mit Frankreich endlich einen wirklichen Bündnißvertrag eingehen, entgegnet die „Nowoje Wremja“: „Es wäre von Rußland äußerst leichtfertig und bedenklich, etwas zu unternehmen, was die anderen Mächte veranlassen könnte, gegen die Aufrichtigkeit seiner Friedensliebe Argwohn zu schöpfen. Ein solcher Argwohn aber würde ohne Zweifel Grund werden, wenn Rußland ohne irgend einen zwingenden Grund, ungedrückt der Stille und Ruhe auf dem Gebiete der internationalen Politik, mit irgend Jemand plötzlich einen Bundesvertrag abschloße, geschweige denn gar mit Frankreich, zu dem es ohnehin schon in den besten Beziehungen steht. Uns scheint, daß die Franzosen doch genügend Einsicht dafür besitzen müßten, daß, so lange das französisch-russische Einvernehmen besteht, weder jetzt noch unter irgendwelchen anderen Bedingungen die Unantastbarkeit des französischen Gebiets von irgendeiner Seite bedroht ist.“

## Bermischtes.

— Keine Blutvergiftung mehr! Dr. Roselius in Degenloch bei Stuttgart schreibt: „Fast täglich liegt man in den öffentlichen Blättern von Todesfällen, welche durch Blutvergiftung nach kleinen, unscheinbaren Verletzungen herbeigeführt wurden. Jeder neue, mir zu Gesicht kommende Fall verlegt mir einen Stein in das Herz. Die Thatfache, daß überhaupt noch eine Blutvergiftung trotz rechtzeitiger ärztlicher Behandlung tödtlich verläuft, schmerzt mich umso mehr, als ich mit dem, meinen Kollegen schon vor drei Jahren im ärztlichen Praktikum — Abhandlung über „Innere Antiseptik“ — übergebenen, am mir selbst zwei Mal erproben, absolut sicher helfenden Mittel, dem Croelin-Pearson, immer und immer wieder neue Erfolge aufzuweisen im Stande bin. Es brängt mich deshalb, zu Verhütung weiterer Todesfälle jetzt durch die allgemeine Presse auf das Croelin als zweifelloß sicheres Heilmittel gegen jede Blutvergiftung aufmerksam zu machen. In 118 Fällen durfte ich innerhalb 7 Jahren die Wirksamkeit dieses herrlichen Medicaments bestätigen. Die Anwendung desselben ist eine sehr einfache, von jedem Laien leicht ausführbare, da es beinahe ausschließlich durch Gistigkeit durchaus unschädlich ist. Zur Verhütung der Blutvergiftung wäscht man jede noch so kleine Wunde mit Croelin aus. Das Letztere bereitet man sich sehr leicht, indem man in eine Kaffeetasse voll lauwarmen Wassers 20 Tropfen Croelin-Pearson thut und gut umrührt. Nach Auswäschen der Wunde verbindet man dieselbe mit einer mit diesem Wasser getränkten Leinwand oder Gazebinde. Nach drei bis vier Tagen heilt die Wunde ohne weitere Folgen. — Sind die Zeichen der Blutvergiftung schon vorhanden, welche insbesondere durch Schwellungen, Rötungen und Schmerzhaft-

liefert des Gliedes im Verein mit Fieber sich äußern, dann genügen die Auswaschungen und der Verband nicht mehr allein. Man muß abdam von dem Creolin innerlich Gebrauch machen, und zwar nimmt man davon, je nach dem Grade der Krankheit und nach dem Alter des Kranken Ergriffenen, zwei bis dreistündlich ein 15 bis 20 bis 25 Tropfen ein. Des Theergeichmades wegen nimmt man es am besten in kalter Milch oder in Oblaten. Man verrührt 15 bis 20 bis 25 Tropfen in drei Schöpf voll Milch, trinkt das Gemisch in einem Schluck hinunter und läßt noch beliebig viel lauwarme Milch nachfolgen. Diese Kur, welche gewöhnlich 10 bis 14 Tage dauert, läßt man bis zur Heilung fort. Meinen großartigen Erfolgen mit diesem Mittel entsprechend, kann ich hier ohne Uebertreibung versichern, daß unter Anwendung desselben keine Blutvergiftung mehr tödtlich verläuft. Es sollte deshalb in jeder Haushaltung für vorzukommenden Gebrauch Creolin vorräthig gehalten werden. Dasselbe ist in jeder Apotheke erhältlich. Daß man bei schweren Fällen diese Behandlung von einem Arzt leiten läßt, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen.

— Vor mehreren Monaten wurden einem Wiesbadener in Frankfurt a. M. 100 M. gestohlen. Er war sehr überrascht, als ihm vor einigen Tagen folgender Brief zuging: „Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen. Au frug ich' auf einmal mit Gewissensbissein. So bald ich wieder Gewissensbisse frage, schide ich Ihnen wieder etwas.“

— Wie sich Kinder einen Soldaten vorstellen, geht aus dem nachstehenden Ferienausflug eines Schülers der Mittelklasse einer dreiklassigen Schule eines eichsfeldischen Dorfes hervor: „Der Soldat ist roth und blau. Es geht ihm schlecht. Manche Menschen sind keine Soldaten. Sie sind zu schlecht dazu. Der Soldat ist Suppe und schief. Er schießt nicht auf Leute. Am liebsten schießt er auf Franzosen. Ist ist der Soldat krank. Dann kommt er in ein anderes Haus. Viele Soldaten sitzen auf Pferden. Viele Soldaten müssen gehen und laufen. Viele Soldaten haben Kanonen und Flinten mit. Die Kanonen gehören aber den Soldaten nicht. Der Soldat kommt einmal wieder nach Hause.“

— Wie die „Dalmata“ in Zara meldet, befindet sich jetzt in Dalmatien ein neuermähltes englisches Paar auf seiner Hochzeitsreise, das von Dorf zu Dorf zieht und stets in einem mitgeführten Zelte wehnt. Das Zelt ist mit allem erdenklichen Luxus und Comfort ausgestattet. Von seiner Spitze weht die englische Flagge. Das Paar ist jetzt in der Nähe Zara's.

— Der „Times of India“, wird unterm 1. September aus Capstadt gemeldet, daß das Denkmal, welches die Königin Victoria dem Prinzen Napoleon im Zululand errichten ließ, gestohlen wurde.

— (Briefkasten-Nummer). Ein amerikanischer Redacteur hat durch eigene Unvorsichtigkeit zwei treue Abonnenten verloren, und zwar auf folgende Weise: Die beiden Leute schrieben ihm und baten um Angabe von Mitteln gegen das, was sie brühten. Nr. 1, ein glücklicher Vater von Zwillingen, wünschte zu wissen, wie er diese am besten durch die Periode des Jahres bringe, und Nr. 2 hat um Auskunft, wie er seinen Obstgarten von Myriaden von Heuschrecken säubern könne. Der Redacteur ließ keine Antwort in die Rubrik „Briefkasten“ einreichen, was wechelte dabei aber leichtsinniger Weise die Namen der Anfrager. So erhielt Nr. 1 der gesegnete Besizer die Antwort: „Bedenken Sie sie sorgfältig mit Stroh und jähnen das an, und Sie werden die kleinen Quasgeister, die noch ein paar Secunden in den Blättern umher hüpfen, schnell los sein.“ Die mit Heuschrecken geplagte Nr. 2 aber erhielt den Rath: „Reichen Sie ihnen ein wenig Castoröl und reiben Sie die Annaden sanft mit einem Eisenblech ab.“

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am 16. Sonntag nach Trinit. früh 1/9 Uhr Gottesdienst (Pastor Grieshammer). Text: Ephes. 3, 14—21. Vormittag 11 Uhr Kindergottesdienst (derselbe). — Montag, am Kirchweihfest früh 9 Uhr Gottesdienst (Pastor Grieshammer). Das Wochenamt hat derselbe.

### Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: P. A. Schiller, Buchhalter hier, ein S. — R. A. Wolf, Steinbrecher in Postelwitz, eine T. — J. G. Ott, Maler hier, ein S. — G. A. D. Michael, Fleischermeister hier, ein S. — R. E. C. Wiede, Photograph hier, ein S. — F. P. Hache, Maler in Postelwitz, eine T.

Gestorben: H. J. Porsche hier, 1 J. alt. — P. W. Poppermann, Stationsassistent in Wendischfähre, 37 Jahre alt. — J. G. Schneider, Bahnwärter a. D. in Schmilka, 73 J. alt. — D. M. Göbel hier, 2 Wochen alt. — G. E. Händler in Ostrau, 5 M. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 9. September Vorm. 1/9 Uhr Erntedankfest in der Kirche zu Reinhardtsdorf. Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst daselbst.

Geboren: A. D. Schneider, Mühlenbes. in Schöna, eine T. — R. E. Ehrst, Schiffer in Kleinrichthel, ein S. — G. D. Giesner, Bruchbes. in Schöna, eine T. — G. H. Schindler, Fabrikarb. in Kleinmerzdorf, mit A. A. Erler hier.

Gestorben: Gustav Hermann Wagner hier, 7 M. 10 T. alt. — Agnes Klara Giesner in Schöna, 2 J. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonabend, den 8. September Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Schultzeid). Sonntag, den 9. September Erntedankfest. Die Predigt hat Herr Diac. Weinde. Kirchenmusik: Cantate am Erntedankfest für Soli, Chor und Orchester von J. Wolfram. Das Wochenamt hat Herr Diac. Weinde.

Geboren eine T.: C. A. Schulte, Werksführer in Porsteborf. Gestorben: Paul Ernst Richter, Fabrikarb. S. in Porsteborf, 3 M. 24 T. alt. — M. A. Peters, Schuhmachereinst. Ehefrau in Porsteborf, 35 J. 5 M. 17 T. alt.

### Dresdner Schlachtviehmarkt.

Schlachtviehmarkt am 6. September. Auftrieb: 26 Rinder, einschließlich — Stück österreichischen Ursprunges, 958 Schweine, einschließlich — ungarischen Schweine, 95 Hammel, 766 Kälber.

		Preise:	
Rinder	1. Qual. 68—75 M.	für 50 Kilog.	
"	2. " 63—66 "	Schlachtgewicht.	
"	3. " 45—50 "		
Landschweine	1. Sorte 46—48 "	für 50 Kilog. Lebendgewicht	
"	2. " 43—45 "	ohne Tara.	
Fremde Landschweine	—		
Salzher	—		
Ungarische Schweine	— R. f. 50 Kg. Lebendgew. b. 50 Pfd. Tara pro Stück.		
Geschlachtete Kalbener	—		
Hammel	1. Qual. 68—72 "	für 50 Kg. Schlachtgewicht.	
"	2. " 63—66 "		
"	3. " 45—50 "		
Kälber	60—70 "		

### K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau n. Bodenbacher-Tetschen	Von Tetschen nach Schandau	Von Bodenbacher-Tetschen nach Schandau
Vm. 2 8 III	Vm. 6 22 *	V. 7 30 *) b. B.	V. 1 32	V. 1 36
- 6 10 I-IV	- 6 50	- 8 5 b. B.-T.	- 7 6	- 5 30
- 7 33 III	- 7 10	- 10 44 "	- 8 20	- 8 28
- 8 16 I-IV	- 8 5 1/2	N. 12 10 "	N. 12 5	- 10 28
- 9 12 *	- 9 15	- 12 32 - R. III	- 4 28	N. 12 8
- 11 15 *	- 9 35	- 2 1 "	- 5 42	- 3 20
Nm. 12 51	- 11 25 III	- 3 36 - B.-T.	- 7 9	- 4 29
- 12 56	- 11 46 III	- 4 31 - B.	- 8 33	- 5 42
- 4 3	Nm. 12 29 1/2	- 5 42 - " 1/2	- 6 -	- 6 -
- 5 6 1/2	- 12 50	- 5 52 - " 1/2	- 7 00	- 7 00
- 5 16 *	- 2 5 1/2	- 9 6 - B.-T. *	- 8 36	- 8 36
- 6 13 III	- 2 15	[1-4. Cl. n. b. B.	- 8 33	- 9 45
- 6 21 III	- 3 10 *)	- 1 10 - B.	- 8 33	- 9 45
- 6 30 1/2	- 4 20	- 2 14 B.-T. "	- 8 33	- 9 45
- 7 38 1/2	- 4 30			
- 7 49	- 6 5 1-4			
- 7 54	- 7 50 * 1-4			
- 9 23 *	- 9 6 III			
- 10 23	- 11 45			
	Vm. 1 25 III			

III) Courierz. mit 1.—3. Cl. \*) Anh. i. Krippen. 1/2) Nur an Sonn- und Festtagen.

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen nach Schandau	Von Sebnitz nach Schandau	Schandau Ankunft
früh 6 13	früh 5 10	früh 5 17	5 53
- 8 30	- 7 38	- 7 21	v. Neust.
Nachm. 12 28	Nm. 10 45	Nm. 10 3	7 57
- 3 41	Nm. 2 02	Nm. 2 8	10 39
- 6 35	- 4 55	- 4 21	2 44
- 10 03	- 8 25	- 8 15	4 57
b. Neust.	b. Neust.		8 51

### Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt.

Schandau-Dresden.	Dresden-Schandau.	Von Schandau nach Leitmeritz.
Vorm. 6,—	Vorm. 6,—	Vorm. 8,—
" 8,15	" 7,—	" 10,55
" 10,40	" 9,—	" 11,40
Nachm. 1,—	" 10,—	Nachm. 1,45
" 2,40	" 12,—	" 3,—
" 5,15	Nachm. 2,—	" 5,—

### Abfahrten des Dampfbootes

vom Hauptzollamt:		vom Bahnhof:	
V.-M. 5 50	N.-M. 3 45	V.-M. 6 10	N.-M. 4 —
7 5	4 10	7 30	4 30
7 45	4 55	8 5	5 15
8 45	5 30	9 10	5 45
9 20*)	6 —	9 35*)	6 20
10 25	6 10*)	10 45	6 25*)
10 56	7 20	11 12	7 30
11 50	7 40	N.-M. 12 10	7 50
N.-M. 12 25	8 35	12 50	8 45
1 20*)	8 55	1 30*)	9 5
1 40	9 35	2 —	9 20
2 35	10 10	2 45	9 55
3 10		3 30	10 25

\*) Nur an Sonn- und Festtagen.

## Sparkasse Schandau.

Geöffnet: V. 9—1, N. 3—6 Uhr.

An- u. Verkauf v. Werthpapieren. Filiale der Vereinsbank z. Pirna in Schandau. Bade- u. Bankgeschäft u. Wechselstube. Discontirung von Wechseln.

Geöffnet für Ein- und Auszahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Meine Villa Helena nebst Berg — Hohnsteinerstrasse — ist für 26 500 Mark zu verkaufen. Anzahlung günstig. Flächenraum 12,120 Quadrat-Meter. Alfred Junker, Dresden, Weißbierstr. 14.

## Ein Pferd

für sofort, sicherer Einspanner, fromm und gut, zur Ackerarbeit bis Ende November ins Futter gesucht. Wo? sagt die Expedition der Elbzitung.

## Suche zu kaufen

in Wendischfähre, Krippen oder Postelwitz ein hübsches kleineres, in gutem baulichen Zustande befindliches Grundstück mit Garten. Offert. mit näherer Beschreibung und Preis erbitte unter III. P. in die Exped. der Elbzitzg.

## Gelegenheitskauf!

Mehrere Zimmer fast neuer Möbel, Gardinen, Geschirr u. s. f. sehen billig zum Verkauf Grundmühle Krippen. Ein fast neues Nussbaumbuffet, früher 1000 Mark, spottbillig!

Gutes und billiges gebackenes Obst — 5 Liter 60 Pf. — sowie gute Sorten Fallobst sind bis Ende September billig zu verkaufen bei Frau L. Hering, Wägle zu Schmilka.

## Hänsler's Restaurant.

## Vorschussverein zu Schandau, e. G. m. b. H.

Cassenstelle: Basteiplatz 246.

Haftsumme 365 400 Mark, Reservefonds 51 441 Mark.

Wir verzinsen Baar-Einlagen auf Rechnungsbuch bis auf Weiteres rückzahlbar täglich ohne Kündigung mit 2 1/2 %

bei 1 monatlicher " " " 3 1/2 %

" 3 " " " 3 1/2 %

" 6 " " " 4 %

auch in gesperrten Einlagebüchern mit 4 %

An- und Verkauf von Staatspapieren und Actien.

Aufbewahrung von Werthpapieren.

Discontirung von Wechseln zu coulantem Bedingungen.



## Möbel-Lager

von Gustav Zschaler, Schandau, Badstr. 132.

Bestellungen nach Zeichnung werden schnell, solid und billig ausgeführt. Lager wasserfest verkleimter Stuhl-Journis etc.



Sämmtliche am 1. October 1894 fälligen Coupons, Dividendenscheine und gelösten Werthpapiere lösen wir bereits von jetzt ab spesenfrei resp. zu bestmöglichen Coursen ein. Schandau, im September 1894.

Filiale der Vereinsbank zu Pirna.

## Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit: Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., in Dresden-Radebeul Schutzmarke: Zwei Bergmänner). Bestes Mittel gegen Sommerprusseln, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pf bei Apotheker Pflug.

Goldbacher Appetitskäsechen nach Art und Güte feinsten Porzells verwendet franco mit Nachnahme Postfischen = 3 M. Dampfmoellerei Goldbach Bischofswerda i. S.

## Bernh. Knauth's Arnika-Haaröl

mit geschicklich geschütztem Etiquett schützt untrüglich gegen Haarausfall, Kopfschuppen, resp. Frauenkopfschmerz, befördert den Haarwuchs, kräftigt den Haarboden. Gläschchen zu 50 und 75 Pfg. in Schandau allein echt bei Otto Böhme, Drogenhandlung.

Während der Firmest. täglich 3 große Vorstellungen in Gymnastik, Ballet, Musik und lebenden Bildern mit Licht und Wasser Eff. etc. Künstler 1. Ranges. Clown Boutoni (Alles soll und muß lachen.) 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pfg., Kinder die Hälfte.

Die Haifisch-Ausstellung kommt in 12 Tagen nach Schandau. (H. 36 477 a).

Die Haifisch-Ausstellung kommt in 12 Tagen nach Schandau. (H. 36 477 a).

# Theater Boutoni in Postelwitz.

# Etablissement Hegenbarth, Schandau.

Montag, den 10. Sept. abends 7 Uhr

fideles

## Kirmes-Vergnügen,

wobei Herr Musikdirector Schildbach seine schneidigsten Tanzweisen aufspielen lassen wird und ich — der Gastwirth **Richard Valentin** — werde den Festabend verschönern helfen durch ff. Pilsner, Culmbacher und Lagerbier, sowie allerlei pikante und süße Lederbissen, Karpfen polnisch u. s. w.

### Erbgericht Postelwitz

(Haus Lothringen).

Sonntag, d. 9. u. Montag, d. 10. September zur Kirmessfeier von Nachmittag 4 Uhr an

### starkbesetzte Tanzmusik.

Auf der Festwiese sind ein Carrousel, sowie verschiedene Verkaufs- und Würfelbuden, Theater u. s. w. aufgestellt.

### Im festlich decorirten Sänger-Zelt

Sonntag, Montag und Dienstag

Vorstellung der

## Non plus ultra-Concert- und Singspiel-Gesellschaft Rosenberg aus Dresden.

Auftreten von 6 feinen Damen in hochfeinen Costümen, guten Komikern, wobei die neuesten Complots, Duette, Soloscenen etc. zum Vortrag gelangen. Näheres Plakate.

Indem ich hierzu ein verehrtes Publikum, Freunde, Kollegen und Gönner höflich einlade, empfehle ich außer diversen anderen Speisen: **hochfeine Bratwürste mit Sauerkraut, vorzüglich gut gekühlte Biere, ff. Kaffee** und selbstgebackenen **Kuchen** und bitte um recht zahlreichen Besuch. Hochachtungsvoll

**Emil Klemmer.**

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. September

## Schützen- u. Kirchweihfest i. Wendischfähre.

Sonntag im Restaurant, Montag im Zelt a. d. Festplatz

### große humor. u. Gesangs-Vorträge

ausgeführt von **nur guten Kräften**. — Carrouselbelustigung etc. Zugleich empfehle ich eine Tasse ff. Kaffee und selbstgebackenen **Kuchen**, sowie **Bratwurst mit Sauerkraut, ff. Biere**. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst an

achtungsvoll **Tr. Kreubig.**

## Gasthof „Zum Tiefen Grunde“.

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. September

### Kirchweihfest.

An beiden Tagen von Nachmittag 4 Uhr an

### starkbesetzte Ballmusik.

Küche u. Keller von bekannter Güte.

Einem recht zahlreichen Besuch entgegengehend zeichnet hochachtungsvoll **E. Schinke.**

## Gartenarbeit.

Ich suche einen erfahrenen **Mann** zu engagiren, der mir im Frühjahr und Herbst einige Tage in der Woche die Arbeiten in meinem Garten pünktlich und zuverlässig besorgen kann. **G. Pfug, Apotheker.**

## Steinmehen

für architektonische Sandsteinarbeiten bei den Prager Monumentalbauten werden aufgenommen bei der Firma

**Josef Visek, Prag,**  
Kgl. Weinberge.

## Geübte Blumenarbeiterinnen

auch solche, die es erlernen wollen, finden dauernde Beschäftigung.

**Emmler's Blumen- u. Blätterfabrik,**  
Schandau.

Ein sauberes und tüchtiges

## Hausmädchen

wird sofort für Pirna gesucht. Zu melden bei **M. Bodechtel, Schöna.**

Ein verheiratheter, zuverlässiger, nüchtern, in der Pferdewartung und im Bohren vollständig vertrauter Mann mit guten Zeugnissen kann vom 1. October an als **Postillon** eintreten auf der Posthalterei Schandau. Gehalt pro Monat 60 Mk. und freie Kleidung. **Reumann, Posthalter.**

## Eine Wohnung

ist zum 1. October zu vermieten.  
**Basteiplatz 147.**

## Gesucht wird für sofort oder später für zwei ältere Leute eine freundliche Wohnung

von zwei Zimmern nebst Zubehör. Adressen nimmt unter **B. C.** die Expedition der Zeitung entgegen.

## Eine Wohnung

mit Zubehör ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. Näheres in Wendischfähre Nr. 2 beim **Desiger.**

Donnerstag Mittag ist mein **kleiner weißer Spitz entlaufen.** Wiederbringer erhält gute Belohnung. **Derausscher Ferber,** Schandau, Colonnadenbau.

Die Weinhandlung von **Robert Piezsch,** gegenüber dem Sturhaus, empfiehlt Ihre guten und reinen Weine zu soliden Preisen.  
**Cl. verm. Pietzsch.**

## Apfel-Most,

täglich frisch, empfiehlt die Obst- u. Beerenkellerei von **Otto Sering, Wendischfähre.**

## Fenchelhonig-Extract

(à Fl. 50 Pf.) ist das beste, beliebteste und billigste Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung. Echt und garantiert rein zu erhalten in der **Adler-Apotheke Schandau.**

Für Familien!!!

## Albert Koehler,

Weberei, Mühlen in Thür.

liefert bei Zugabe alter **Wollfäden:** Stoffe für Damen, Herren und Kinder, ferner: Portioren, Toppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken. **Anerkannt leistungsfähigste Firma!**

Muster

legt vor und Aufträge vermittelt portofrei in Wendischfähre: **Frau Oberschaffner Kähler.**

### Achtung!

**Neue Sauer- und Pfeffergurken, gute Kartoffeln, Möhren u. Zwiebeln** empfing und empfiehlt **Auguste Jäger, Postelwitz.**



### Anmeldungen

mit Vorauszahlung zu der Fahrt der Gewerbevereinsmitglieder nach **Dresden** (Dienstag, den 11. Septbr. Vorm. 9 Uhr 12 Min. ab Bahnhof) kann ich noch bis **Sonabend** Vorm. 11 Uhr annehmen.

**Max Mueller.**

### Restaurant

## „Schlosskeller“

Basteiplatz 147

empfehle seine vorzüglichen, bestgepflegten **Biere**, als: **ff. ech. Kulmbacher, Böhmisches u. Einfaches**, sowie **hochfeines echt Grätzer Bier**, ferner täglich frischen **Seringssalat** (Portion 15 Pf.) nach altbewährtem Rezept. Hochachtungsvoll **Curt Edel.**

## Anzeige.

Schandau, Villa Sachsenburg.

Vom 1. October d. J. an **Pension** für nervöse, in leiblicher und geistiger Entwicklung etwas zurückgebliebene Söhne besserer Stände. Anmeldung, nähere Auskunft und Prospekte gratis. **Dresden-Striesen, Löscherstr. 29, 1.**

## Schützenhaus.

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. September zur Kirmessfeier im neu decorirten Saale starkbesetzte

### Tanzmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet **J. Miethe.**



## Gasthaus zur Carolabrücke, Wendischfähre.

### Zur Kirmessfeier

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. September von Nachm. 4 Uhr an

### starkbes. Tanzmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet **H. Kopyrasch.**

## Jugend-Verein Postelwitz.

Sonntag und Montag, den 9. und 10. September zum Kirchweihfest

## Vogelschießen,

Nachm. 2 Uhr **Auszug** von Richter's Restaurant, wozu wir unsere Ehrenmitglieder freundlichst einladen.

Achtungsvoll **der Vorstand.**

## Ostrauer Scheibe.

Kirmes-Sonntag, den 9. Septbr. und Montag, den 10. Septbr. von 4 Uhr an

starkbesetzte

## Ballmusik,

wobei ich mit **ff. Speisen, selbstgebackenem Kuchen** nebst **Kaffee** aufwarte und hierzu ergebenst einlade. Hochachtungsvoll **Otto Rämisch.**

Gasthof

## Kathmannsdorf

Sonntag, den 9. u. Montag, den 10. Sept. zum Kirchweihfest von Nachm. 4 Uhr an

## Ballmusik

u. Carrouselbelustigung, wobei ich mit guten Speisen u. Getränken bestens aufwarte. Montag von 11 Uhr an zum Frühstücken **Garten-Concert**, wozu freundlichst einladet **G. Weisel.**

Sonntag, den 9. u. Montag, den 10. Sept. **Kirmessfeier** und

## Tanzmusik in Schmilka,

wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet **R. Sering.**

Gasthof 3 Fichten, Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 9. September

## zum Erntefest

## starkbes. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **A. Bergmann.**

Gleichzeitig empfehle ich den geehrten Bewohnern von Reinhardtsdorf und Umgegend zu bevorstehenden Festen mein altrenommiertes Lager von Spirituosen und Likören zur gefl. Benutzung.

## DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe meines innig geliebten Gatten

## Paul Moritz Pappermann,

Stationsassistent in Schandau,

drängt es mich, für die grosse Theilnahme beim Tode und der Beerdigung des theueren Entschlafenen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, vor Allem seinen werthen Herren Vorgesetzten, lieben Collegen und Freunden von nah und fern, sowie dem Arbeiterpersonal. Dank für den herrlichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur Ruhstätte. Herzlichen Dank auch Herrn Diaconus Gloom für seine trostreichen Worte.

Gott möge von Jedem solch schwere Schicksalsschläge fern halten. **Wendischfähre, Meissen und Pulsnitz, den 4. September 1894.**

Die tieftrauernde Wittwe **Anna Pappermann,** zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

# Illustrirtes Sonntags-Blatt

Nr. 36.

Beilage zur

Sächsischen All.-Vollung

Verlag von Legler u. Ziemer  
in Schandau.

1894.

## Innerer Frühling.

Du bist mir treu geblieben,  
Mein Frühling in der Brust,  
Wenn auch vom schönen Lieben  
Ich scheiden oft gemußt.

Wenn Herbsteslüfte kamen,  
Der Glut die Blüten nahmen,  
Mir durften sie nicht trüben  
Die inn're Lenzeslust.

Von immergrünem Baume  
Singt mir Frau Nachtigall,  
Und jedem Wintertraume  
Ist Scheidelied ihr Schall.

Nicht erst im Maimond wieder  
Blüh'n mir Jasmin und Flieder,  
In meines Herzens Raume  
Blüh'n sie in jedem Fall.

Conrad von Wittlich und Gaffner.

## Glut unter der Asche.

Charakterbild von C. Boeller.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Du hast keine freie Verfügung mehr über Dein Herz und Deine Person," sagte Eva zu sich. „Ohne Wissen, wozu Du Dich verpflichtest, hast Du Dich weggegeben. Jetzt schweige, schweige, rebellisches Herz, Ernst ist ein guter, edler Mann, sei still, mein armes Herz, thue Deine Pflicht." Weinend begrub sie das Antlitz in den Händen.

„Du, welcher Sturm, armer Ernst!" Auf-  
fahrend schüttelte sie sich, als ein Windstoß  
heulend den Schlot des

Kamins heruntersauste und prasselnd in die Kohlenglut schlug, als ächzend die Wetterfahne des Turmes über ihrem Kopfe aufschleifte. „Ich möchte doch lieber nochmal nachsehen, ob — nein, es geht nicht. — Was soll ich sagen, wenn sie mich morgen zur Rechenschaft zieht wegen unbefugter Einmischung und Bevormundung, um die nicht gebeten wurde, die sie sich sogar verboten hat. Thut nichts, laß sie lieber böse werden, ich will wenigstens mal an der Thüre lauschen, ob die Kinder eingeschlafen und die Fenster bei dem gräulichen Sturm versichert sind — ich — Was ist das?" Sie hatte noch nicht die Thür erreicht, als außen geklopft wurde, ein seltsames Klopfen übrigens, als wenn

Jemand mit der Fußspitze gegen das Holz stieß. Gleich darauf begehrte Löwe ungeduldig Einlaß: „Machen Sie schnell auf!" Eva ließ sich nur Zeit das Kleid wieder zuzuknöpfen.

Wenn der so anpochte, überhaupt an ihre Thüre kam, mußte ernste und dringende Veranlassung sein. Sie prallte fast entsetzt zurück, als sie die Thür nun aufschloß und er bleich, auf jedem Arm ein zitterndes Kind, ohne Zeremonie bei ihr eintrat.

„Schnell Ihr Bett aufgemacht, gnädige Frau," sagte er herrisch, als habe er hier zu befehlen, und sie gehorchte mechanisch, als müsse das so sein und nahm ihm, eines nach dem anderen, die schauernden Kinder ab und wickelte sorgsam wie eine junge Mutter jedes derselben in die wollenen Decken ein, die er, vor dem Kamine stehend, an der Kohlenglut

gefalteten Stirn, an der die blaue Ader in der Schläfe in niedergehaltener Leidenschaft züngelte, wagte sie aber kaum aufzusehen, als sie ein warmes Tuch um Ellis' erstarrte Füßchen schlagend, leise fragte: „Wie konnte das geschehen?" „Wie das geschehen konnte?" lachte er grimmig in zorniger Ironie auf. „Wie so was nur geschehen kann in einem Haushalt, in dem das Vergnügen als höchster Gott gilt. Die Herrschaften fort, zum Ball glaub' ich, die Dienstboten nicht besser als die Herren, in alle Winde zerstreut, ihren eigenen Interessen wahrscheinlich nachgehend. Wer kann's ihnen verdenken, daß sie die eigene Mutter in Pflichttreue nicht beschämen wollten!"

„Ja, ja, aber wie kamen, wie kamen Sie mit den Kindern dazu? . . ." Sie brach verlegen ab.

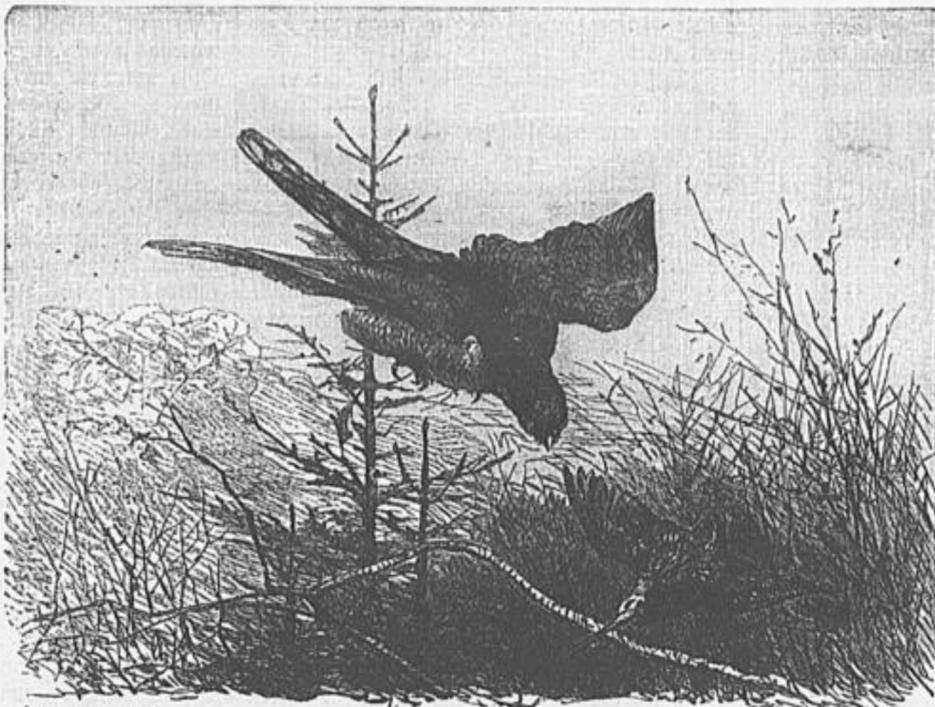
„Daß ich sie zu Ihnen hinauftrug, meinen Sie, gnädige Frau? Weil Sie das einzige Wesen im Hause sind, dem ich so kostbares Gut wie kranke Kinder, die ich mit nackten Füßen auf Marmorfliesen herumlaufend finde, in diesem kritischen Augenblick anvertrauen kann. Ich wußte nicht, was mit ihnen anfangen.

Meine Unerfahrenheit sagte mir nur Eines: daß, wenn hier noch vorzubeugen und zu retten ist, Sie ganz allein das vermöchten."

„Ich danke Ihnen. Aber wie kamen Sie dazu?"

„Das ist sehr einfach. Als ich eben die

Treppen hinunterstieg, um meine Brieftasche, die ich im Komptoir vergessen, mir zu holen, hörte ich dieses Weinen und Kinderstimmen in der Etage von Gröben's. „Durst, Durst,"



Retlungslos verlor.

wärmte und ihr zureichte. Alles geschah dabei so selbstverständlich, als hätten sie diese gemeinsame Pflicht seit Jahren zusammen geübt. In das finstere Gesicht mit der drohend

war so ungefähr, was ich unterscheiden konnte. Ich klinge und klopfe, die Kinder schreien nur jämmerlicher, sonst achtet, wie es scheint, niemand darauf. Ich laufe in's Souterrain zur Küche hinunter und erfahre von der höchst gleichmütigen Köchin, daß die Herrschaft zum Opernball gefahren, Mademoiselle doch aber sicher oben bei den Kindern sei. Ich fordere die Köchin auf, doch lieber mal nachzusehen und sie erwidert mir phlegmatisch: sie wolle das schon thun, obgleich das garnicht ihres Amtes sei, und bevor das Hausmädchen, das zum Briefkasten gegangen, mit dem Schlüssel zurückkäme, könne sie ja doch nicht herein.

Ich mußte mich dabei beruhigen und dieses umso mehr, weil ich das Schreien einer Unart der Kleinen zuschrieb, die der Mademoiselle vermutlich Gehör versagt hatten. In einer der Bureauzstuben, dem Zimmer des jüngsten Ingenieurs, hörte ich, als ich zur Fabrik kam, Stimmen und ich sah, als ich um die Fabrik herumgelangte, Licht durch die ganz verhängten Scheiben. In dunklem Vorgefühl drängte es mich, hindurchzuspähen, und ich erblickte Mademoiselle im tête-à-tête mit unserem jüngsten flotten Beamten. Wie die Posaune des jüngsten Gerichts mag ich mit meiner Löwenstimme in das holbe Duo eingebrochen sein, aber ich wartete die Wirkung nicht ab. Ich slog im unbestimmten Vorgefühl eines Unheils wieder durch den Garten zurück in's Haus. Ich habe daselbe leider dennoch nicht aufhalten können. Es gelang nur, die Thüre zu öffnen. Auf dem Wege zur Küche, um ihren brennenden Durst zu stillen, liefen die beiden kleinen unvernünftigen Menschenkinder mir im Vestibül auf den eiskalten Steinfliesen entgegen. Sie aufgreifen und die Armen Ihnen hier hinaufbringen, war das Werk eines Augenblicks. Nun verfügen Sie über mich und meine Dienste, wie Sie wollen, gnädige Frau. Mein Gott, wie die Zähne von dem kleinen Mädchen aufeinander schlagen und sie sich unter der warmen Decke schüttelt, wenn das kein Unglück giebt! Aha, da haben wir auch die reuige Sünderin.“ Er ging energisch der Eintretenden entgegen, die, nach schüchternem Pochen, sich schluchzend durch eine zaghaft geöffnete Thürspalte wand.

„Was wollen Sie hier?“ herrschte er sie an.

„Die Kinder holen,“ konnte sie vor stürzenden Thränen kaum hervorbringen.

„Daraus wird nichts,“ sagte er entschieden, „die gebe ich nur in Herrn Gröben's Hände zurück. Gehen Sie. Oder befehlen Sie, daß sie bleibt, gnädige Frau?“ wandte er sich respektvoll Eva zu. Diese schüttelte abwehrend das Haupt.

„Ich verlasse mich auf Keinen hier, als auf unseren alten Peters. Wenn Sie ihn wecken möchten, Herr Direktor? Ich mag die Verantwortung des Abwartens nicht tragen. Hören Sie doch, wie unheimlich bellend Elli da eben hustet. Wir wollen zum Arzt schicken, meinen Sie nicht auch?“

„Ich hole den nächstwohnenden Hausarzt!“ Er hatte schon nach seinem Hut gegriffen, welchen er auf den Teppich geworfen, und den Mantel zugeknöpft, als Eva, einem schnellen Impuls folgend, das seidene Tücheltchen von ihrem Halse losknüpfte.

„Bitte, bücken Sie sich ein wenig — Sie sind heiser, wie ich höre, und es weht draußen scharfer Nordwind.“

Den stolzen Nacken beugte er gehorsam wie ein Kind. Ihre Hände zitterten leicht, als sie das noch warme Gewebe um seinen Hals schlang, und wie ein elektrischer Strom

setzte sich das Zittern an der riesigen Gestalt des Mannes fort, da er nun wieder den Kopf hob, der wie in Blut getaucht war. — „Natürlich,“ redete er sich zu, „nur von der vorgebeugten Haltung.“

„Sehen Sie, Sie frieren auch, Sie beben wie Espenlaub,“ stotterte sie unzusammenhängend. In irrem Umhergreifen nach einem entschuldigenden Wort setzte sie dann, besinnungslos an ihre glühenden Wangen greifend, hinzu: „Mein Gott, wie erstickend heiß!“

„Erstickend, ja erstickend,“ wiederholte Löwe wie ein Echo und riß den Ueberrock über der Brust wieder auf. „Atem beklemmend,“ und er stürzte hinaus, als würde ihn die Zimmerluft erdrücken.

Kam er in der kalten Nachtlust zur Besinnung, oder war es die Fortsetzung des herzbelemmenden Gefühls, daß er, fortstürzend so schnell ihn die Füße trugen (das Anspannen wäre Zeitverlust gewesen), das seidene Tuch vom Halse zog, zärtlich mit der Hand darüber hinstreichelte und dann inbrünstig wie eine Reliquie an die Lippen drückte, um es zuletzt an seinem Herzen zu bergen? Siedend heiß war ihm unter der Verührung des kleinen Tuches geworden. Sehr vernünftig nahm er es deshalb ab und kam dadurch zur kühlen klaren Ueberlegung.

In banger Herzensangst wachte unter der Zeit Eva bei ihren kleinen Lieblingen. Sie hatte warme Milch und heißen Thee heraufbringen lassen, aber vergeblich war sie bemüht, Elli davon einzusüßen.

Die Minuten verrannen, der Zustand verschlimmerte sich zusehends. Unheimlicher und unheimlicher gellte der rauhe Husten aus der kleinen Brust, und nun mischte sich in den schaurigen Ton ein leises scharfes Aufhusten bei Willi und dann bei Elli noch plötzlich ein anderer Laut, der Eva's Herz vor Schrecken zum Stillstehen brachte. O, sie kannte ja das grauenhafte Gespenst, welches langsam an das Lager des todkranken Kindes heranschleicht, und die qualvollen Leiden, mit denen einst ihr kleiner Bruder rang, ehe er durch den Tod erlöst ward.

Zwei tödlich lange Stunden sind schon veronnen, seit Löwe fort ist. Gott sei Dank, da fährt endlich unten ein Wagen vor. Auch das Kind scheint der höchsten Gefahr entronnen. Es wird ja ruhig, es gleitet ermattet aus Eva's Armen zurück in die Kissen. Das Gesichtchen erbleicht jetzt und die Lippen entfärben sich. Die Atemnot weicht, die Atemzüge werden flach. Der kleine Körper streckt sich und im Halbschlaf schließen sich träumerisch die unstillen Augen.

„Gott sei Dank,“ jubelt Eva, mit Thränen der Freude in den Augen, den Eintretenden entgegen. — Es war Löwe und der alte Hausarzt. Sofort hatte dieser die Lage erkannt. Bedächtig hatte er den Puls des kranken Kindes gefühlt. „Hier hilft kein Gott mehr, geschweige wir armen Menschen,“ sagte er feierlich und tief erschüttert.

Kam der Mark und Bein erschütternde Schrei aus einer menschlichen Brust, der Schrei, der da so gräßlich auf der Thürschwelle aufgestillt? Keine der Schreckgelähmten, die dem Atem des Kindes angestrengt lauschten, haben sie die Treppe heraufrauschen hören, die seidenummogte Frau, die sich, um nicht umzusinken, an den Thürrahmen anklammert. Sie sehen, jetzt alle zugleich die Köpfe wendend, die wie ein Rohr hin- und herschwankende Gestalt und über ihre Schulter fortblickend das verstörte, geisterbleiche, vor Entsetzen förmlich versteinerte Gesicht Felix Gröben's. Auf wankenden Füßen

schleppt sie sich hin, die unglückselige Frau, an das Lager ihres sterbenden und ihres kranken Kindes. Ihre bis zur Schulter nackten Arme breitet sie wie wahnsinnig über die Kinder hin, als könne sie sie so schützen gegen die fürchterliche Macht, die näher und näher schwebt — den Tod. Eine rauhe Hand will sie fortreißen. Eine Stimme, heiser und dumpf, wie ein Grabeslaut, will sie fortscheuchen. „Du hast kein Recht,“ ächzte er. Verzweiflungsvoll ringen Mann und Frau um den Platz neben ihrem sterbenden Kinde. Es ist ein erbitterter, grauenhafter Kampf, um so unheimlicher in seinem stummen, lautlosen Ringen um das letzte, was ihnen bleibt: einen Blick in das brechende Auge. Eva ist Felix in den Arm gefallen. „Laß sie — die Mutter — gleich vorbei,“ kann sie vor niedergehaltenem Weinen kaum hervorbringen, und sie greift blind nach der ersten besten Stütze — es ist Löwe's starker Arm, der tief erschüttert daneben steht. Es ist vorbei. — —

Olga wirft sich über die kleine Gestalt, und so wahnsinnig, so grauenhaft schrill kreischt sie auf, daß den Umstehenden das Blut in den Adern gerinnt.

„Führen Sie sie hinaus,“ befahl der alte Hausarzt. „Madame,“ sagte er trocken, „wir haben jetzt keine Zeit zu Gefühlsausbrüchen. Dem Toten können wir nicht mehr helfen, dagegen können wir es mit Gottes Hilfe verhindern, daß zwei kleine Särge bei Ihnen herausgetragen werden. Machen Sie Platz da, schnell, schnell!“ Er stampfte ungeduldig auf. „Nimm Einer die Leiche hinaus, und besser, Sie gehen auch, Madame. Wir können hier keine Szenen und Aufregung für die nächsten zehn Minuten gebrauchen. Eva, Du nicht — Du bleibst hier, ich brauch' ein tapferes Herz und eine feste Hand. Die Alle sind dazu nicht zu gebrauchen, bis auf den Herrn Direktor hier, dessen Hilfe ich annehme.“

Dann hüllte Felix das tote Kind mit zarter Liebe in eine Decke und trug es nach einem, mit Löwe gewechselten Wort der Verständigung schnell in dessen Zimmer; zurückkehrend sprach er mit steinharter Strenge zu Olga hin, die wie geistesabwesend in's Leere stierte: „Entweder Du hältst Dich in irgend einem Winkel still, als wenn Du nicht da wärst, oder Du gehst hinaus. Ein störender Laut während der Operation, und ich entferne Dich mit Gewalt.“

Stumpfsinnig blickte sie zu ihm auf. Gehorsam ließ sie sich zu einem entfernten Sofa führen, und als mühte das so fein, als wäre es nie anders gewesen, duldete sie gleichsam geistesabwesend, daß er sie mit rauhpackender Hand hinunterdrückte.

„Werfen Sie ihr ein Tuch über, Eva, oder irgend etwas, ich kann die bunten Lumpen nicht mehr sehen! Ich fürchte mich vor mir selber, wenn mich der Flitterstaub anblickt, daß ich mich vergessen könnte. Gott im Himmel, laß mir Kraft, mich zu beherrschen!“

Der Mann war außer sich. Grimme Verzweiflung packte ihn bis zum aufraufenden Born, den ganzen Abend hatte ihn in allem Festrausch die geheime Angst um seine Kinder nicht verlassen. Geistesabwesend, mit unwölkter Stirn, war er zwischen den Menschen, wie eine abgestorbene Seele, nur körperlich, umhergewandelt. Um zwei Uhr konnte er der folternden Unruhe nicht mehr gebieten und erklärte Olga mit einer Bestimmtheit, von der sie fühlte, daß sie keinen Widerspruch mehr litt, allein nach Hause fahren zu wollen, wenn sie ihn nicht sofort begleite.

Widerwillig genug hatte sie sich zum Auf-

bruch rüsten müssen. Und der Unglückselige kam doch zu spät. Auf der Schwelle seines Hauses empfing ihn die Unheilbotschaft. Er las sie von den verstörten ängstlichen Gesichtern seiner im Treppenhaus zusammenstehenden und bangflüsternden Dienstboten ab. Seine aschbleichen Lippen sprachen das einzige Wort fürchterlicher Anklage: „Mörderin“. Sie hörte es nicht. Fühllos und stumpf hätte man sie halten mögen, mit dem leeren Blick und dem marmorstarrten Gesichtsausdruck, hätten die Toten Augen nicht plötzlich sich schreckensweit aufgethan und die Lippen sich, ohne daß ein Laut darüber käme, wie zum Schrei geöffnet. Hätte sich in den Pupillen nicht plötzlich flackerndes Licht irrfinnig geregt und wären sie, mit einer konzentriert abwartenden Aufmerksamkeit, nicht auf die Bewegungen der Hände des alten Arztes geheftet geblieben, wie er den nach Atem ringenden Knaben nun auf Eva's Schoß setzte, Löwe herbeiwinkte, den Kopf zu halten und den unglücklichen Vater anwies, die Hände des kleinen Patienten fest in seine zu nehmen. Sie allein schloß man aus, sie, die Mutter, ließ man achtlos bei Seite. Empfund sie das, oder war sie völlig fühllos in ihrem starren Schmerz? Langsam stand sie auf und kam näher, langsam immer näher, mit unnatürlicher Neugier, mit einer Art von fieberhaftem Interesse im Blick, schaute sie regungslos zu, wie der alte Geheimrat den chloroformgetränkten Schwamm dem kleinen Gesicht näher brachte, wie das Köpfchen allmählich totenhaft hinten überfiel an Eva's Brust und wie der Geheimrat dann mit geschickter, sinker Hand von der vorderen Seite des Halses einen blutigen Weg in die Luftröhre bahnte.

Daß er nach glücklicher Operation in die frische Luftröhrenwunde eine gefrümmte, silberne Kanüle einlegte, damit der Luftstrom in die kleinen Lungen nun frei aus- und eintreten könne, sah sie wohl nicht mehr mit den Augen, die nicht mehr sahen in leerer Totenstarrheit. Leise sprach sie vor sich hin mit stierem Blick in weite Ferne und unaufhörlich, was die Anderen in aufgeschreckter Angst dagegen auch sprachen, wiederholte sie, auf das leblos daliegende Kind mit heiserem Auslachen deutend: „Auch tot, Beide tot. Mein neues Kleid — ich muß tanzen — bringt mich zum Ball — da läuten die Totenglocken — der Opernball — hu — da tragen sie die Särge hinaus — tanzen bis die Kinder begraben sind — tanzen!“

Tief erschüttert griff der alte Arzt nach dem Arm des wankenden Mannes: „Ihr Kind wird mit Gottes Hilfe morgen schon auf dem Wege der Genesung sein, aber für die Aernste müssen wir anderweitig sorgen. Hoffen wir, daß es vorübergehende geistige Störung ist, die durch die Pflöchlichkeit, mit der sie der harte Schlag traf, hervorgerufen wurde.“

Sonderbar ruhig nahm er es auf. Ja, auf Felix Gröben's freideweißem Gesicht stand eine Art unheimlicher Zufriedenheit. „Gott sei Dank,“ murmelte er, „daß etwas kommt, uns friedlich zu trennen, — ich hätte nicht eine Lust mehr mit ihr atmen können.“

Es war, als wolle das Geschick selbst die beiden Menschen eines in die Gesellschaft des anderen drängen, die die geistige Wahlverwandtschaft unwiderstehlich zu einander zog. So sehr sich der charakterfeste Löwe auch gegen diese Herrschaft sträubte und sich dem persönlichen Einfluß, als er sich gegen die höchste irdische Macht nicht länger wehren konnte, wenigstens zu entziehen bemüht war, so wenig konnte er mehr das Uebergewicht der Vernunft

ihr entgegenstellen. — Die überreizten Nerven des armen Felix hatten dem Schlage keinen Widerstand mehr bieten können. Eine ungefähliche, aber ihn völlig niederwerfende Erschlaffung des Körpers und Geistes war bei ihm eingetreten. Tagelang konnte er dumpf brütend und fröstelnd an einem Fleck sitzen, ohne sich aufzurütteln aus seiner Apathie. Er hatte seinen Knaben ohne Widerstand in Eva's Gut gelassen und jede Handlung, die einen Entschluß verlangte, mußte ihm der Kommerzianrat und Onkel Grieskamp abnehmen. Diese teilten sich auch in die traurigen Pflichten, die die letzten Unglücksfälle mit sich gebracht hatten.

Amtsrat Grieskamp übernahm die Besorgung der Leichenbestattung, während Ernst Waldow die traurige Reise in eine Privat-Irrenanstalt Süddeutschlands mit der ganz teilnahmslosen, stillgefügigen Gemütskranken antreten mußte.

Grabesstill war es jetzt draußen im Familienhause, still und öde und menschenverlassen nach dem letzten traurigen Geleite zum Friedhofe, das alle Freunde noch einmal dort versammelte. Traurige Tage, die Victor Löwe nach Erledigung der notwendigsten Geschäfte am Krankenbett des regen Kindes mit Eva vereinigte, und doch, trotz all des trüben Ernstes der Zeit, welsch' süße Stunden stillen Glücks, wenn ihre Hand sich zufällig mit der seinen begegnete, wenn ihr Auge unbewußt innig den Blick des seinen traf, den er von der holdseligen, mädchenhaften Frau nicht fortreißen konnte, wenn jedes noch so flüchtige Wort Bedeutung durch den Ausdruck ahnungsloser Hingebung gewann, wenn sie in gleichem blitzartig zusammenstreichenden Gedanken sich über-raschten.

Daß er sie liebte, konnte er sich nicht mehr verhehlen trotz aller guten Vorsätze. Aber eines vermochte er über sich mit festem Willen, daß er Blick und Wort, fast den Ton seiner Stimme fortan in eiserner Beherrschung hielt. Sie ehren durch ein äußerliches Zurückdrängen seines alle Grenzen strenger Prinzipien niederreisenden Gefühls, ihr seine hohe Achtung beweisen durch unverbrüchliches Schweigen, das konnte er über sich gewinnen. Innerlich schwur er sich's hoch und teuer, mit seinem Blick, keinem Hauch Deines Mundes willst Du die hohe Reinheit dieses hehren Frauenbildes antasten; sie soll nie ahnen, wie unsäglich Du innerlich ringen mütest und kämpfen, daß das Bekenntnis Deinen verlangenden Lippen nie entwische. Fühlst Du, daß Deine moralischen Kräfte nachlassen, siehst Du, daß Du sie mit der Zeit hineinziehen würdest in die traurigen Konflikte, die Deinen sittlichen Halt erschütterten und Dir den Lebensfrieden raubten, dann fliehst Du vor der Versuchung, soweit Du kommst.

Welch eine Frau und Mutter würde sie sein! muß er denken, als er sie unablässig um das kranke Kind Tag und Nacht mit völligem Selbstvergeffen bemüht sieht; wie voll all' jener beglückenden Eigenschaften, die sie der Familie unerfesslich machen. Wie muten ihn ihre leisen, leichten Bewegungen an, mit der sie den geweckten Knaben zur Ruhe zwingt, mit welsch' anmutig-sanfter Autorität weiß sie die Uebergriffe des kleinen selbstfüchtigen Tyrannen niederzuhalten, wie erfunderisch in Erzählungen und Zerstreuungen wird sie für den ungeduldigen Patienten. Wie ist ihr ganzes Wesen praktisch und lebensstüchtig und doch durchweht von duftiger Poesie. Wie ist sie das Urbild alles Schönen und Guten, das Ideal des Weibes, klug und gut, daß das Haus dem Manne zum irdischen Paradiese

schafft. Und alle dem — dem Leben gewordenen Traum seiner Jugend entsagen! — Das hält er nicht lange mehr aus! — Als wenn man dem Dürstenden den vollen Becher zeigt und ihm verbietet, davon zu schlürfen! Wie sie ihm jetzt seine beiden Hände hält und ihm voll warmer Teilnahme ins Auge schaut und anstatt jedes banalen Trostwortes ihm nur innig sagt: „Sie müssen jetzt ganz zu uns gehören und sich uns vollständig wie zu Ihrer Familie anschließen“ — — da hat er beinahe die traurige Hiobspost verschmerzt, daß das letzte Glied seiner Familie, der alte brave Löwe, über Nacht sanft hinübergeschlummert ist. Er vergißt alles über dem einen, sein ganzes Denken füllenden Sehnen, sie sein zu nennen. Er fühlt, daß es hohe Zeit ist, zu fliehen.

Ihre Hände drückt er mit einer Kraft, daß ihr die Thränen beinahe in die Augen traten; dann ließ er sie plötzlich tiefaufseufzend fahren.

„Was haben Sie, Herr Löwe?“ fragte sie harmlos, und finster und brüsk antwortete er: „Nichts.“

Sie kannte die plötzlichen Uebergänge in seinem Wesen schon und steigerte seine Mißstimmung nie durch müßige Fragen. Gleichsam spielend lenkte sie ihn durch heiteres Geplauder mit dem Knaben sonst von sich selber ab. Heute schien es weniger zu gelingen. Seine Stirn blieb unwölft, sein Auge verdüsterte sich mehr und mehr. Ihre lachenden Schilderungen des kommenden Frühlings und all der Sommerfreuden, die ihrer hartten, während sie Willi's schwach zusammensinkendes Körperchen auf ihren Armen ans Fenster trug und das Kind herabblinden ließ auf den Garten, wo schmutziger, halbgeschmolzener Schnee und Erbschollen sich verheißend zu mischen begannen, schienen ihn immer melancholischer zu stimmen. „Und wenn die Weinloggia erst wieder grün umrankt ist und die Sonne warm hindurchscheint, knüpft Herr Löwe für Willi die Hängematte dazwischen auf und Willi's kleine, müde Weindchen sind dann wider kräftig und er kann umherspringen und, wenn er matt ist, hebt Onkel Viktor ihn mit den langen Armen in die Matte, wo er sich schaukeln kann, wenn der Wind sie leise bewegt. Die kleinen Singvögelchen jubilieren dann über Willi's Kopf, und Onkel Viktor erzählt ihm Geschichten, und Tante Eva singt Willi in den Schlaf. Das wird schön werden, geht, Onkel Löwe?“ plauderte sie traulich den Beiden zu. Das Kind schüttelte nur den Kopf und Löwe brütete düster vor sich hin.

Wenn der Sommer kommt, ehe noch die Schwalben einziehen vom Süden, ehe noch die ersten Veilchen die frommen Blumengesichter hervorrecken aus ihrem Blätterhaus wird er weit, weit fort sein. Mühsam bekämpft er die tiefe Ergriffenheit, die ihn packt, als er das Entbehren sichtbar macht, wenn er ihr liebes Gesicht nicht mehr alle Tage schauen soll, nicht in die klugen Augen blicken, die wie warmer Sonnenschein ihm in die Seele dringen, nicht mehr die Musik ihrer süßen Stimme trinken. Wie tiefe Nacht wird es rings um ihn sein, aber tapfer will er in die Nacht hineinschreiten. Es ist hohe Zeit, will er die Achtung vor sich selbst bewahren und nicht niederbrechen mit all seiner gerühmten Beherrschungskraft.

Mit einem müden, trostlosen Blick hatte das Kind umhergeschaut. „Ich will keine Hängematte und keine Vögel und keinen Sonnenschein, ich will Mama, meine liebe Mama,“ sprach es sehnfüchtig.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Geheimnis.

Erzählung von C. Brandrupp.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein nasser, unangenehmer Novemberabend, als eine ältliche Dame, von der Friedrichstraße in Berlin kommend, eiligen Schrittes die Dorotheenstraße entlang ging, um ihre in diesem Hause gelegene Wohnung zu erreichen. Es war bereits elf Uhr, und Fräulein Wild; dies war der Name der Dame, nahm den Haus Schlüssel aus der Tasche, um die in einer tiefen Nische liegende Hausthür zu öffnen. — Fräulein Wild war bei ihren Freunden und Verwandten wegen ihres liebevollen, stets hilfsbereiten Charakters sehr beliebt und durfte bei keinem Familienfeste fehlen, gleichwie sie auch stets zur Hand war, jemand in einer Krankheit zu pflegen und in jeder Not helfend einzugreifen. Daher kam es, daß Tante Emma, unter welchem Namen sie allgemein bekannt war, erst spät abends ihre Wohnung aufsuchte und Berlin zu jeder Stunde des Tages und der Nacht durchkreuzte. Aber sie ging ungefährdet ihres Weges; sie war bekannt dafür, daß sie Bedürftigen stets die Hand reichte, und besonders in der Gegend, in der sie seit langen Jahren wohnte, kannte und liebte sie jedermann.

Als sie jetzt, den erhobenen Haus Schlüssel in der Hand, in die Nische der Hausthür trat, blieb sie plötzlich stehen, denn tief in die Ecke gedrückt, sah sie eine weibliche Gestalt vor sich, die, fest in einen schwarzen Mantel gehüllt, das Gesicht mit dichtem Schleier bedeckt, leise zu weinen schien. Als Fräulein Wild sich näherte, schien die Fremde zu erschrecken, verließ schnell die schutzgewährende Nische und ging zögernden Schrittes die Straße entlang, bis sie eine gerade vorüberfahrende Droschke bestieg und so dem Auge der ihr nachblickenden entschwand.

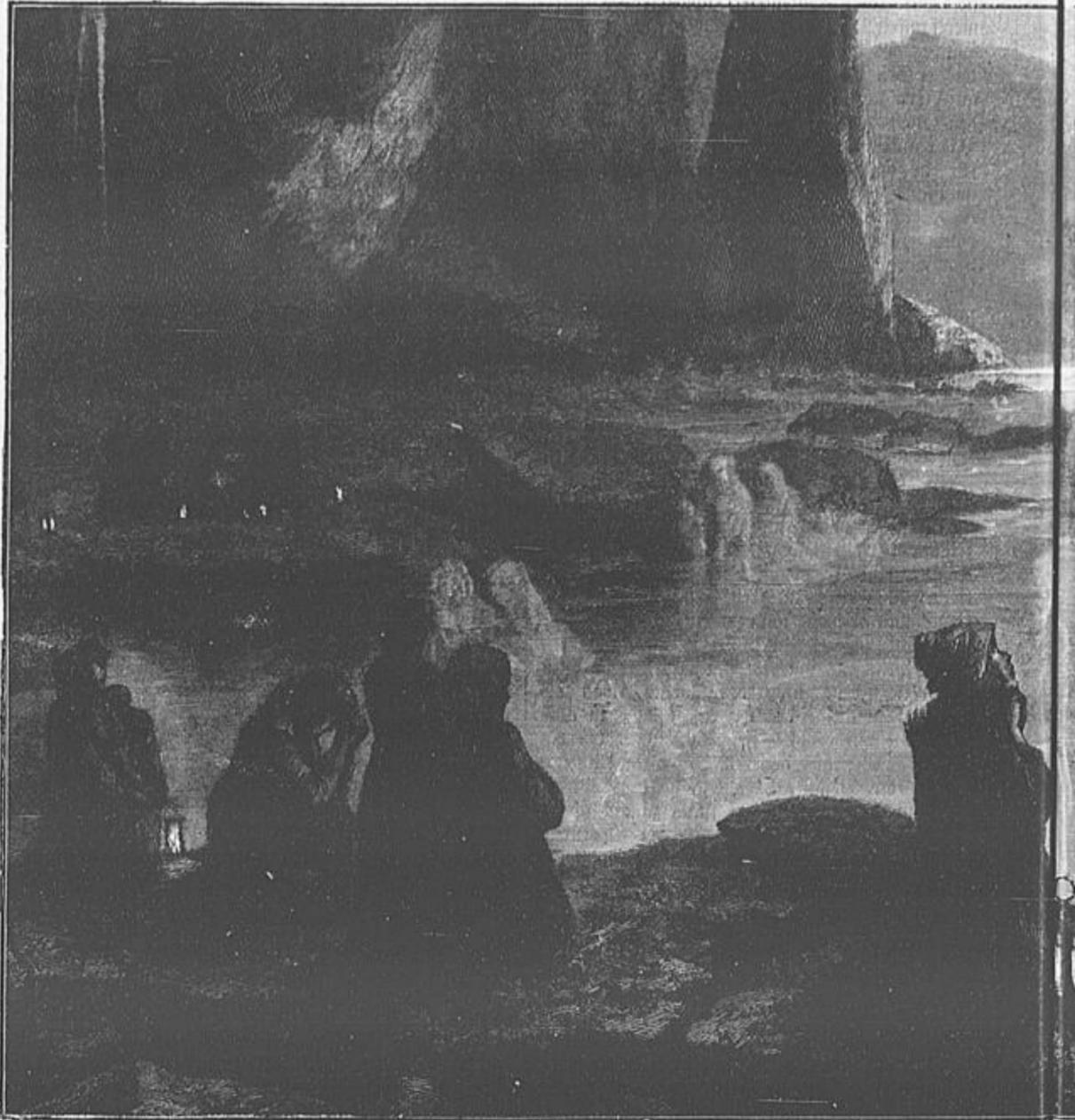
Kopfschüttelnd öffnete die Heimkehrende nun die Hausthür und begab sich in ihre trauliche Wohnung, nicht ohne der Unbekannten einen tiefen Seufzer nachzusenden; denn in ihrem guten Herzen schien es ihr fast, als müsse sie sich einen Vorwurf machen, daß sie die Kernste nicht angesprochen und ihr beigestanden habe. — Bald war dies kleine Erlebnis vergessen, wurde aber nach kurzer Frist ins Gedächtnis zurückgerufen.

Zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends, nahm Fräulein Wild an einem Frauenverein teil, der sich abends zur Anfertigung warmer Kleidungsstücke für Arme zusammenfand, aus dem sie zuweilen spät heimkehrte. Als sie am Mittwoch Abend, nach dem am Sonnabend stattgehabten erzählten Erlebnis lange nach zehn Uhr ihre Wohnung aufsuchte, sah sie dieselbe schwarze Gestalt vor dem Hause auf und abgehen. Sie hörte einen tiefen Seufzer, durch den sie auf dieselbe aufmerksam wurde. Oern hätte sie die geheimnisvolle

Unbekannte angesprochen, doch wagte sie es nicht, da dieselbe bei ihrer Annäherung eiligst fortging. So begab sie sich in ihre in der zweiten Etage belegene Wohnung, öffnete das Fenster leise und beobachtete die unten unruhig Umherwandelnde. Wiederum schien diese die gegenüber liegenden Häuser zu beobachten und, wie am ersten Abende, bestieg sie nach einiger Zeit eine Droschke und fuhr fort. — Tante Emma war nun begierig, ob wohl dieselbe Begegnung sich am folgenden Sonnabend wiederholen würde und war fest entschlossen, die Dame in diesem Falle anzureden und ihr ihre Dienste an-

die den Augen entströmenden Thränen zu trocknen. Eiligst wollte sie bei Annäherung des Fräuleins ihren Platz verlassen; aber schon war diese ihr in den Weg getreten, und ihr leicht die Hand auf den Arm legend, schaute sie in ein junges, blaßes, von Thränen benetztes Antlitz.

„Sie scheinen einen schweren Kummer zu haben, meine Dame“, sagte sie mit sanfter, freundlicher Stimme. „Wollen Sie mir die Ursache desselben anvertrauen, vielleicht kann ich Ihnen helfen? Ich weiß, was Sorge, Not und Elend bedeuten, ich weiß auch was —“ sie stockte einen Augenblick — fuhr dann aber



Die Bußt der Abgeschieden

zubieten, wenn sie ihr nach irgend einer Richtung hin hilfreich sein könnte. — Daß diese Unbekannte keine von jenen Nachtfiguren sei, an denen Berlin so reich ist, glaubte Tante Emma mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen; sie schien im Gegenteil von schwerer Last bedrückt zu sein, und die gute alte Dame hoffte, ihr dieselbe erleichtern zu können.

Eiligeren Schrittes als sonst schritt sie am folgenden Sonnabend ihrem Hause zu, und — wie sie fast erwartet — fand sie die schwarze Dame an die Hausthür in der Nische gelehnt, nach den gegenüberliegenden Häusern blickend. Soeben hatte sie den Schleier gehoben, um

mit etwas gedämpfter Stimme fort: „Ich weiß auch, was Sünde ist! Haben Sie Vertrauen zu mir, Sie sind zu jung, um solche Last allein zu tragen!“

Die Dame schüttelte langsam das Haupt sie war in der That sehr jung und sehr schön. Halb erstaunt und halb betroffen blickte sie auf die zu ihr Sprechende; dann sagte sie mit trauriger Miene:

„Mir kann niemand helfen, ich muß mein schweres Loos allein tragen.“

„Niemand?“ wiederholte Tante Emma, „auch nicht unser Vater im Himmel, der mich zu Ihnen gesandt, um Ihnen beizustehen?“

Jetzt sah die Unbekannte offen in das Gesicht der sie Anredenden — eine jähe Röte überflog plötzlich ihr Antlitz, und sie rief mit bebenden Lippen:

„Ja, vielleicht hat Gott Sie in meinen Weg geführt, vielleicht können Sie mir einen großen Gefallen thun! Sie wohnen in diesem Hause? In welchem Stockwerk, wenn ich fragen darf?“

„Im zweiten Stockwerk!“ antwortete Tante Emma erstaunt.

„Und welche Fenster sind die Ihrigen?“ fragte in steigender Aufregung die Fremde.

Die alte Dame führte jene einige Schritte

gut gegen mich! Gestatten Sie mir einen Blick aus Ihrem Fenster in jenes Zimmer!“

Tante Emma zögerte; sie begann zu vermuten, daß der Nummer der jungen Dame in einem Liebesverhältnis zu suchen sei und wußte nicht, ob es wohl gut sein möchte, ihr den Einblick dorthin zu gewähren. Die Bewohner der gegenüberliegenden Wohnung, welche die Fremde bezeichnet hatte, waren gute Bekannte des Fräulein Wild. Sie wußte, daß jenes Vorderzimmer mit den jetzt erleuchteten Fenstern stets an einen Herrn vermietet wurde; jedenfalls mußte es dieser sein, den die junge Dame beobachten wollte. Konnte aus solcher

„Wohl, kommen Sie mein Kind, ich werde Sie mit Ungebuld erwarten.“

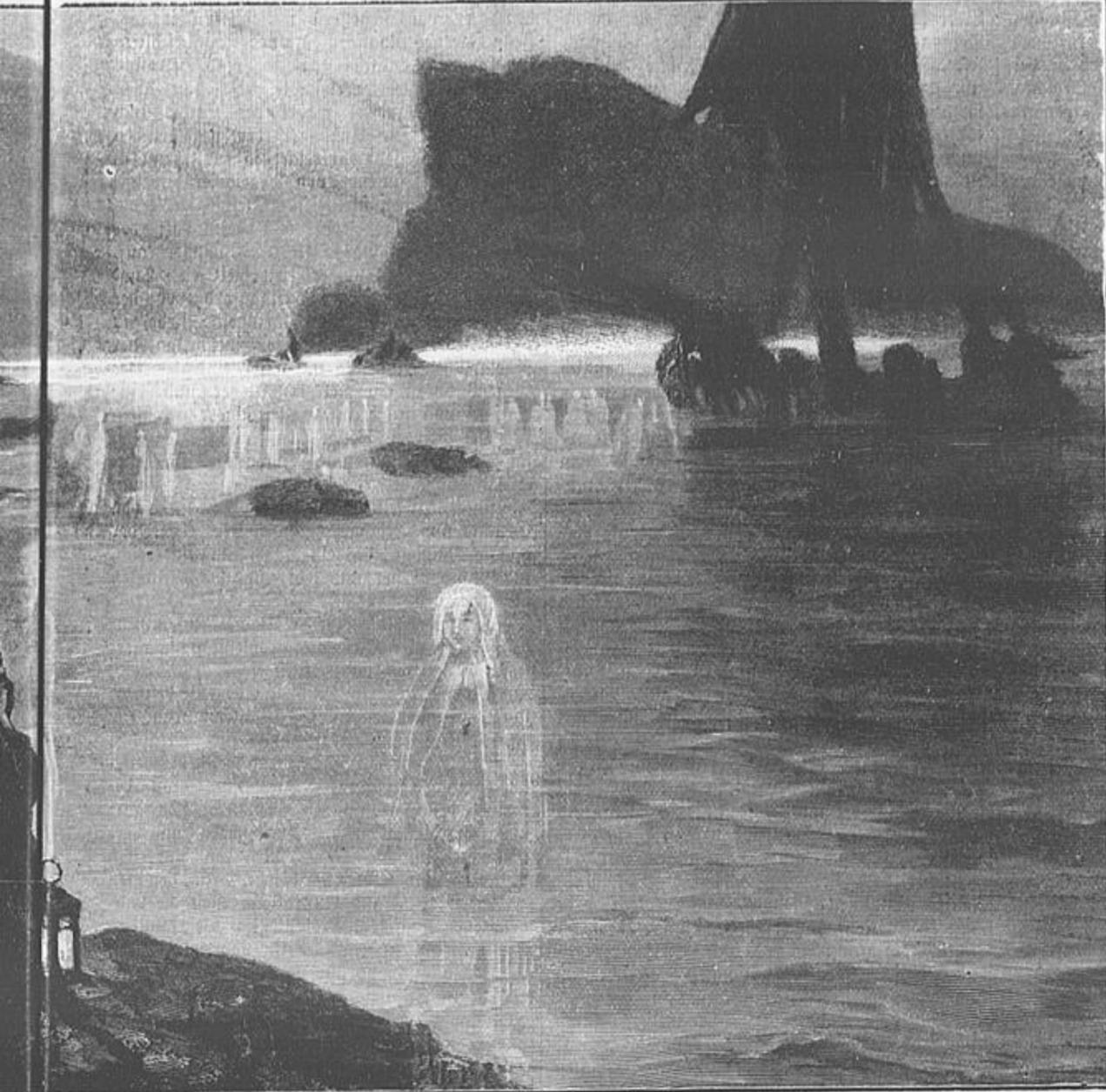
Die nächsten Tage vergingen schnell; Fräulein Wild aber konnte nicht recht einig mit sich selbst werden, ob es wohl recht gethar sei, der jungen Frau ihren Wunsch zu erfüllen. In jedem Falle wollte sie zunächst die Vorhänge an ihren Fenstern fest verschließen, so daß ohne ihren Willen kein Ausblick gestattet war; im übrigen beschloß sie, in der gegenüberliegenden Wohnung einen Besuch zu machen, um möglicherweise etwas über den Inhabenden des betreffenden Zimmers zu erfahren. Sie führte diesen Voratz aus und suchte ihre Bekannten, Frau Flemming und deren Tochter auf.

Diese Damen hatten einst bessere Tage gekannt; der Gatte der ersteren hatte ein sehr gutes Einkommen gehabt, das aber bei seinem Tode nach langer Krankheit zu einer kleinen Pension zusammengeschnitten war. Mutter und Tochter arbeiteten jetzt fleißig und suchten ihr kleines Einkommen durch Vermieten eines Zimmers zu erhöhen, und so viel Fräulein Wild wußte, hatten sie das Glück gehabt, ihr Zimmer stets zu ihrer Zufriedenheit und auf längere Zeit vermietet zu haben. —

Nachdem die ersten Begrüßungen ausgewechselt waren und man ein Weilchen über die Vorkommnisse der Zeit geplaudert hatte, fragte Fräulein Wild: „Nun, und wie steht es mit Ihrem Mieter, sind Sie noch zufrieden? Als wir uns das letzte Mal sprachen, klagten Sie, daß das Zimmer schon einige Wochen leer stände, wie ich aber bemerkt habe, ist es ja wohl wieder bewohnt?“

„Wir sind mehr als zufrieden,“ sagte lachend Fräulein Flemming, „wir haben das Zimmer sehr gut vermietet, und dennoch steht es fast ganz zu unserer Verfügung. Der Bewohner, oder doch Mieter hat schon vor mehreren Jahren längere Zeit bei uns gewohnt und war uns ein lieber Freund geworden. Nach gut bestandenem Examen wurde er sofort angestellt und verheiratet. Vor einigen Monaten kam er nun wieder zu uns und bat, ihm das Zimmer, das gerade leer ward, zu überlassen, das er nur an zwei Tagen, Mittwoch und Sonnabend am Abend einige Stunden benutzen wolle. Er erzählte uns, daß er verheiratet sei, seine Frau von Herzen liebe und sehr glücklich mit ihr lebe. Sein Wohnort sei Potsdam,

und er komme an oben genannten Tagen nach Berlin, um eine ihm sehr interessierende Vorlesung zu hören. Das Gehörte müsse er dann aber sofort niederschreiben und ausarbeiten; zu diesem Zweck wolle er die ungestörten Abende benutzen und dazu unser Zimmer mieten. Wir willigten natürlich mit Freuden ein, und so kommt er nun seit zwei Monaten regelmäßig an den beiden genannten Abenden und arbeitet mit einem Eifer von neun bis elf Uhr, daß er nichts von dem um ihn her vorgehenden hört und sieht. Nur eine Unannehmlichkeit bringt die Sache mit sich, er raucht furchtbar viel während der Arbeit, so



ieder dem Gemälde von H. Hendrich.

vorwärts, indem sie sagte: „Sehen Sie die beiden erleuchteten Fenster dort oben? sie gehören zu meiner Wohnung.“

Fest griff die Fremde nach Tante Emma's Hand und sprach fast atemlos: „Dann können Sie in das Zimmer des gegenüberliegenden Hauses sehen, in dem auch zwei Zimmer erhellt sind?“

Etwas kühl erwiderte die Gefragte: „Wenn ich die Nachbarn beobachten wollte, könnte ich das wohl; aber ich halte das nicht für recht!“

„O, denken Sie nicht böse von mir!“ rief die Unbekannte, „für einen Blick in jenes Zimmer gebe ich mein Leben hin! Seien Sie

Beobachtung nicht vielleicht mehr Unheil als Hilfe entstehen?“

„Sie zögern,“ sagte die junge Dame, „und ich sehe ein, daß ich im Unrecht bin, wenn ich eine solche Gefälligkeit von Ihnen verlange, ohne Ihnen volles Vertrauen geschenkt zu haben. Ich darf Ihnen vorläufig nur wenige Worte sagen: Ich bin verheiratet, und der dort oben wohnende Herr ist mein Gatte! Für heut ist's zu spät, Ihnen weitere Aufklärung zu geben; aber darf ich am nächsten Mittwoch Abend zu Ihnen kommen, und wollen Sie mir dann nach vorheriger Aufklärung einen Blick in jenes Zimmer gestatten?“

daß er stets in eine Rauchwolke gehüllt ist, die sich, trotzdem er stets bei offenen Fenstern arbeitet, doch auch unsern Zimmern mitteilt. Sobald er kommt, zieht er — wie ich immer scherzend sage — den Rauchüberzug an, d. h., er wechselt den ganzen Anzug. Seinen Straßenanzug hängt er im Korridor auf, so daß er möglichst frei vom Geruch bleibt, und in einem alten Anzuge, eine Mütze auf dem Kopfe setzt er sich behaglich an die Arbeit. Pünktlich um elf Uhr aber wechselt er die Kleider wieder und fährt mit dem nächsten Zug nach Potsdam.

Tante Emma war mit großem Interesse dieser Erzählung gefolgt. Das also war der Mann, den die Fremde belauschen wollte; das Herz ward ihr leicht; sie sah ein, daß Unannehmlichkeiten aus einem Blick in's Zimmer seitens der fremden Dame nicht wohl erwachsen könnten. Allerdings schien ihr manches an der Sache unerklärlich; so hatte z. B. die Droschke, in welcher die junge Frau fortfuhr, niemals die Richtung nach dem Potsdamer Bahnhofe genommen, sondern war nach entgegengesetzter Richtung gefahren, und doch behauptete der Mann, in Potsdam zu wohnen; ebenso hatte er erzählt, er liebe seine Frau und lebe sehr glücklich mit ihr, und trotzdem beobachtete diese ihn weinend vor dem Hause, in dem er sich aufhielt und entfernte sich ohne ihn. Sehr begierig erwartete sie den Aufschluß, der ihr werden sollte. —

Pünktlich um neun Uhr abends betrat die Fremde das Zimmer des ihrer harrenden Fräulein Wlfi. Dies, gut durchwärmt und gemütlich eingerichtet, machte augenscheinlich einen angenehmen Eindruck auf die Eintretende. Tante Emma empfing sie freundlich, und als sie ihr beim Ablegen des Mantels behilflich war, beugte sich die junge Dame auf ihre Hand, diese warm an ihre Lippen drückend.

„Wie danke ich Ihnen für Ihre große Güte gegen eine Unbekannte, die Ihnen fast im zweifelhaften Lichte erscheinen muß. Erlauben Sie mir, daß ich wenigstens diesem Zweifel ein Ende mache und Ihnen sage, daß mein Mann der Baumeister und Ingenieur N. ist, und daß wir in der Masfenstraße wohnen.“

Tante Emma antwortete ihr damit, daß sie dieselbe zum Sofa führte, wo die beiden Damen am wohlbesetzten Theetische Platz nahmen.

Es ist mir das Herz so leicht geworden, seitdem Sie mir so liebevoll entgegengekommen,“ sagte die junge Dame, „fast kommt es mir vor, als habe ein böser Traum mich verfolgt, aus dem ich hier bei Ihnen erwachen werde.“

Ihre Augen streiften hierbei die dicht verhängten Fenster, allein Tante Emma legte ihr leicht die Hand über die Augen und sagte:

„Noch nicht! Erst sagen Sie mir, was Sie bedrückt hat, vielleicht kann ich Ihnen schon dann auf andere Weise Trost bringen. Doch vor allem lassen Sie uns ein Täschchen heißen Thee trinken — dann wollen wir plaudern wie alte Freunde, und Sie sollen sich ihr armes krankes Herz leicht sprechen.“

Dankbar nahm Frau N. die ihr gebotene Tasse an und, nachdem sie dieselbe geleert, begann sie ihre Erzählung:

„Mein Mädchennaume ist Anna Dunois und ich bin das Kind sehr reicher Eltern, ein — ich muß es selbst sagen — etwas verzogenes Kind, da ich von vielen Geschwistern das einzige Ueberlebende bin. Ich hatte alles, was mein Herz begehrte, und es war mir erlaubt, alles zu thun, was ich nur immer wollte. Meine Eltern aber waren gute, edle Menschen und ich insolge dessen nur stets

ein gutes Vorbild vor Augen hatte, welches mich vor Selbstucht und manche bösen Angewohnheiten bewahrte. Als ich achtzehn Jahre alt war, machte ich einen Besuch bei einer Freundin in Stralsund, wo ich den jungen Baumeister N. kennen lernte, der dort im Hause verkehrte. Er machte schon am ersten Tage einen sehr günstigen Eindruck auf mich, und je öfter ich ihn sah, und je besser ich ihn kennen lernte, um so mehr fühlte ich mich zu ihm hingezogen, und bald erfüllte sein Bild mein ganzes Herz. Ich glaubte, von ihm ebenso geliebt zu werden, aber als mein Besuch sich dem Ende nahte und ich auf den Wunsch meiner Eltern heimkehren mußte, hatte er sich nicht gegen mich ausgesprochen und ich blickte, beschämt in mein Herz, das von Liebe für einen Mann erfüllt war, der meine Neigung nicht erwiderte. Obgleich ich mich selbstverständlich sehr unglücklich fühlte, beschloß ich doch, daß niemals jemand etwas von meinen fehlgeschlagenen Hoffnungen erfahren sollte, am wenigsten meine lieben Eltern, und ich hatte auch wirklich die Kraft, diesen Vorsatz streng auszuführen. Ich ging wie gewöhnlich meinen Beschäftigungen und Vergnügungen nach, und wenn sich mein Mütterchen zuweilen über mein so viel ernsteres und stilleres Wesen wunderte, suchte ich diese Veränderung dadurch zu erklären, daß ich ja mit jedem Tage älter würde und das kindische Wesen nun ablegen müßte. —

So verging wohl ein Jahr, ohne daß ich von dem Baumeister etwas hörte, denn meine Freundin, die wohl meine Liebe erraten hatte, zürnte dem jungen Manne und erwähnte seiner in ihren Briefen niemals. Da nahte mein Geburtstag heran, und in dem Glückwunschsreiben meiner Freundin fand ich die Nachricht, Baumeister N. sei nach Berlin versetzt und werde mir wahrscheinlich seine Gratulation persönlich bringen; denn als sie meines Geburtstages erwähnt, habe er sich warm nach dem Datum desselben und zugleich nach meiner Adresse genau erkundigt und zugleich gebeten, daß er sich mit Grüße von ihr, meiner liebsten Freundin, in meinem Elternhause einführen dürfe, was sie ihm mit Freuden gestattet habe. Um nur die Sache kurz zu machen, erkoren — sah — und siegte.

Er war bald der Liebling meiner Eltern, ging täglich bei uns ein und die Erklärung seines früheren Schweigens war die, daß er bei seinen zwar guten Ausichten für die Zukunft doch bei dem geringen Einkommen seiner damaligen Stellung nicht gewagt habe mit seinen Hoffnungen hervorzutreten, dem bekannten großen Reichthum meiner Eltern gegenüber und deshalb seine kühnsten Wünsche still im Busen verschlossen habe. Er erzählte mir dies an dem Tage, als er bei meinen Eltern um mich geworben und eine freudige Zusage von denselben — wie von mir — erhalten hatte. Wir waren ein glückliches Brautpaar, und für mich begann eine selige Zeit. Mein Verlobter that was er mir an den Augen absehen konnte, und er war in meinen Augen vollkommen — bis auf eine Kleinigkeit, die ich ihm bald abzugewöhnen hoffte. Er rauchte nämlich, und da ich dies von meinem Väterchen her nicht kannte, so liebte ich es auch nicht, und es erregte oft ein mehr als unangenehmes Gefühl in mir, wenn er eine Cigarre geraucht hatte, ehe er zu mir kam.

So bat ich ihn eines Tages halb im Ernst, halb im Scherz, sich das Rauchen abzugewöhnen. Er sah mich ganz erstaunt an und mochte diese Zumutung wirklich nur für Scherz halten, versprach mir aber, sich so viel wie

möglich zu hüten, daß ich nicht darunter zu leiden hätte und von jetzt ab nur auf der Straße und im Bureau zu rauchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Fleisch oder Pflanze.

Von Dr. Heinrich von Kleinstadt.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage Fleisch oder Pflanze, welche auf den ersten Blick etwas eigentümlich erscheint, ist dennoch vollkommen berechtigt. Die einen behaupten, der Mensch solle nur, oder doch wenigstens zum größten Teil, Fleischnahrung zu sich nehmen, während andere wieder der Ansicht sind, Gemüse und Obst zu essen.

Der Streit ist sehr alt und reicht bis Pythagoras zurück. Im vorigen Jahrhundert brach er von neuem mit Lebhaftigkeit los. Jean Jacques Rousseau entschied sich ausschließlich für vegetabilische Kost, während Helvetius das Fleischsystem verteidigte. In fast allen civilisierten Ländern währt der Streit auch noch heute. Die Anhänger der vegetarischen Nahrung sind sehr zahlreich; so zählt man in Deutschland Tausende von Vegetariern, welche geschworen haben nie wieder Fleisch zu essen, und in England weist die Gesellschaft der Vegetarier wenigstens 4000 Anhänger auf. Vor nicht gar zu langer Zeit hielt eine Engländerin, eine Mistress Kingsford vor der medizinischen Fakultät in Paris eine Rede, in der sie für die ausschließliche Einführung der vegetarischen Nahrung mit Eifer eintrat. Der Gegenstand ist ein viel bestrittener und eine Entscheidung ist hier in der That schwer zu treffen.

Der Mensch, die vollkommenste Schöpfung im Tierreich, muß alles Mögliche für seine Ernährung zur Verfügung haben. Er kann, das unterliegt keinem Zweifel, ausschließlich von Gemüse und Früchten leben. Der Affe, der nächste Nachbar des Menschen im Tierreich, ist Pflanzenesser und lebt nur von Gemüsen und Früchten.

Der menschliche Körper ist eine Zusammensetzung der vier Elemente: Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff.

Da die Vegetabilien diese Elemente besitzen, kann man annehmen, daß die Pflanzennahrung zur Entwicklung und Kräftigung des Menschen vollständig hinreicht und irgend welcher Zweifel ausgeschlossen erscheint. Die Pflanzenkost bekommt dem menschlichen Geschlecht sehr gut; man kann sogar noch weiter gehen und behaupten, daß die ersten Menschen nur von Pflanzen und Wurzeln lebten. In gewissen Teilen Afrikas und Australiens essen die Eingeborenen noch jetzt ausschließlich Vegetabilien. In Amerika, in Zentralafrika nähren sich zahlreiche Volksstämme nur von Reis, Bananen zc. Sogar in Europa, auf dem Lande, gehört die Fleischnahrung nur zu den Ausnahmen. Die modernen Vegetarier haben also nichts Neues erfunden; sie sind nur zu den Sitten und Gewohnheiten der wilden Volksstämme zurückgekehrt. Indes handelt es sich für uns nicht darum, ob die ausschließliche Pflanzenkost möglich ist, sondern um eine andere Frage die wir erörtern wollen; für uns handelt es sich darum, ob der vegetabilischen oder animalischen Kost der Vorzug zu geben ist.

In der Regel bildet man sich ein, daß, wenn man ein Beefsteak oder Gemüse isst, man ganz verschiedene Bestandteile in sich aufnimmt. Das ist ein Irrtum. Beides ist fast aus denselben Bestandteilen zusammengesetzt.

Angieren wir die Nährstoffe unter folgende vier Klassen:

1. Die wandelbaren Materien; das sind solche, wie Eiweißstoff, Blutfaserstoff u. s. w.;

diese sind aus Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Sauerstoff zusammengesetzt.

2. Die dicken Substanzen, die nur aus Wasserstoff, Sauerstoff und Kohlenstoff bestehen.

3. Die Kohlen- und Wasserstoffverbindungen, die unter dem Namen Amyloiden bekannt sind, wie Krastmehl, Zucker u. s. w.

4. Die mineralischen Substanzen, wie Schwefel und Phosphor.

Die Erfahrung hat nun bewiesen, daß die Muskelkraft wächst, wenn man die Fettstoffe, den Kohlen- und Wasserstoff vermehrt. Soll jemand tüchtig arbeiten, so muß er in seiner Nahrung Fett und das Hydrat des Kohlenstoffes erhalten. Im Gemüse ist Stickstoff vorhanden, es enthält etwas weniger Fett als das Fleisch, aber dafür viel mehr Wasserstoff und Kohlenstoff. Auf den ersten Blick scheint es also, als wenn die Vegetarier vollständig recht haben. Die Pflanzenkost würde also zu gleicher Zeit Muskelkraft und Stärke verleihen; aber man darf nicht vorschnell urteilen; sehen wir uns die Thatsachen ein wenig genauer an. Levaillant verurteilte mehrere Tage hindurch Sperlinge zum absoluten Fasten; dann gab er den einen Fleisch, den andern Körner. Die einen verdauten das Fleisch und blieben leben; die andern konnten die Körner nicht verdauen und starben. William Edwards konstatierte an sich selbst mit Hilfe des Dynamometers, daß seine Muskelkraft infolge eines reichlichen Fleischmahles stieg. Haller und Stark erzielten dieselben Resultate. Die Ingenieure wissen den Einfluß der Fleischnahrung auf ihre Arbeiter wohl zu schätzen. 650 in einer Fabrik beschäftigte Arbeiter wurden mehrere Jahre hindurch ausschließlich mit Vegetabilien genährt, und die Krankenkasse hatte fortwährend Zuschüsse zu leisten. Da wurde eines Tages die Fleischnahrung eingeführt; der Gesundheitszustand besserte sich zu sehens, sodaß die Arbeiter, welche bis dahin im Durchschnitt 15 Tage im Jahr krank, von nun ab nur noch 3 Tage arbeitsunfähig waren. Beim Bau der Eisenbahn von Paris nach Rouen waren englische Arbeiter beschäftigt, welche viel schneller als die französischen arbeiteten. Die Ingenieure ließen den Franzosen dieselbe Nahrung wie den Engländern verabreichen, und die Quantität der Arbeit wurde in wenigen Wochen gleich. Wie hat man sich nun dies seltsame Phänomen zu erklären? Auf sehr einfache Weise. Die Gemüße sind schwerer zu verdauen als Fleisch, und das Experiment Levaillant's an seinen Sperlingen ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich. Die von dem Fasten geschwächten Vögel hatten nicht mehr die Kraft, die Körner zu verdauen und starben; die andern, welche ebenso geschwächt waren, verdauten das Fleisch und kamen wieder zu Kräften.

Jedoch auch die Fleischnahrung kann Unzuträglichkeiten im Gefolge haben, denn gewöhnlich ist man viel zu viel. Es findet dann eine allzu starke Anhäufung von Kohlenstoff statt, wodurch die Verdauung ebenfalls gestört wird.

Die Folgen sind Gicht, Rheumatismus, Vollblütigkeit, Herzkrankheiten u. s. w., das ganze Gefolge von Leiden, welchen zu gut lebende Menschen unterworfen sind. Die Pflanzennahrung hat diese Mängel nicht; das Fleischsystem sündigt eben durch das Zuviel ihrer Eigenschaften.

Man erfieht aus den obigen Ausführungen, daß es am besten ist, die Nahrung zu mischen.

Die Vegetabilien fordern eine zu starke Ausgabe der Verdauungskräfte; man muß also

die Arbeit vermindern, indem man einen Teil der Ration durch Fleisch ersetzt. Das Fleisch muß bei dem gesunden Menschen ein Beiwerk der Ernährung sein, es darf nicht die Basis derselben bilden.

Die obigen Ausführungen sind an den Menschen unserer Klimate gerichtet. Man kann sich leicht denken, daß die Ernährungsfrage stark unter dem Breitengrade, unter dem man lebt, wechselt. So sieht man unter dem Äquator die Eingeborenen sich ausschließlich von Mais, Reis und Früchten ernähren. Sogar die Spanier, die Neapolitaner, die Türken und Araber sind fast ausschließlich Vegetarier.

Dagegen muß man, je mehr man sich nach Norden wendet, die Fetttraktion vermehren, um die Ursache der Kälte zu kompensieren.

Aus demselben Grunde müssen wir unter den gemäßigten Breiten das Nahrungssystem während des Sommers und während des Winters vollständig anders gestalten. Es ist nicht so leicht, wie man glaubt, für jeden Monat seine Nahrung zu wählen und sich unaufhörlich den klimatischen Veränderungen anzuschmiegen.

Oftmals werden wir von Krankheit befallen, die weiter nichts ist, als eine Folge der falschen Ernährungsweise. Studieren wir diese recht genau, so werden wir bald zu schönen Resultaten gelangen und nicht mehr nötig haben, unsere Zuflucht zu Medikamenten zu nehmen, die zum Teil ohne jeglichen Wert sind.

### Die Bucht der Abgeschiedenen.

(Zu dem Bilde auf Seite 4 und 5.)

Do mortuis nil nisi bono, von Abgeschiedenen spricht nichts als Gutes, sagt ein altes lateinisches Sprüchwort. Daselbe setzt voraus, daß die Toten hören und erkennen, was und wie man von ihnen spricht und denkt. Im anderen Falle könnte man von ihnen ja erzählen, was man wollte, sie würden es ja doch nicht wahrnehmen. Es folgt aus diesem Sprüchwort daher, daß schon die alten heidnischen Römer ein Fortleben nach dem Tode für gewiß hielten. — Besonders in Gegenwart eines Leichnams soll man nichts Uebelers von dem Abgeschiedenen sprechen und denken, denn dieser versteht und erkennt alles und befindet sich noch in der Nähe seiner bisherigen Hülle, da die Scheidung von Seele und Leib durchaus nicht so schnell von statten geht, wie man gewöhnlich annimmt. Noch langsamer als sich die Gesichtszüge verändern, trennt sich der Geist vom Körper. Während das Antlitz am ersten und zweiten Tage des Todes noch als das eines Lebenden, aber friedlich schlummernden erscheint, wird es in der Regel am dritten Tage starr, maskenartig, tot. Vollkommen ist die Scheidung dann immer noch nicht eingetreten, vielmehr soll dies — nach Dr. du Prel u. a. — gewöhnlich erst nach etwa neun Tagen der Fall sein. Sarg und Grabdecke bilden kein Hindernis für den neuen ätherischen Leib des Verstorbene, welcher in der hierüber existierenden sehr umfangreichen Litteratur als Astralleib bezeichnet wird. Die Abgeschiedenen empfinden auch längere Zeit nach ihrem Tode die Verehrung und Liebe, welche ihre im Leben zurückgelassenen Angehörigen ihnen darbringen. Das ist es, was der berühmte Maler auf seinem Bilde „die Bucht der Abgeschiedenen“ in so meisterhafter Weise sinnbildlich dargestellt hat. Die Reise in das unbekannte Land, das „Jenseits“ geht von einer stillen, einsamen Bucht aus. Kein Lusthauch regt sich und stört die Ruhe und den Frieden der hier

Weilenden, die im Begriff sind, das Schiff zu besteigen, welches sie hinüber führen soll in eine schönere Welt. Aber die Gebete und Schmerzensdränge auf dieser Erde Zurückgebliebenen lassen viele die Abgeschiedenen nicht zur Abfahrt kommen. Immer wieder kehren sie nach dem Ufer zurück, nach dieser Erdenwelt, wo teure Angehörige knieend, in sehnsuchtsvollen Gedanken nach ihnen seufzen. Besonders sind es Mütter, die den Verlust ihrer Kinder, Gattinnen, die den ihres Gemahls nicht vergessen können und, sich im tiefen Schmerze aufreibend, selbst an den Rand des Grabes, an das Ufer der anderen Welt kommen. So sehen wir in der Mitte des Bildes eine Frau im tiefen Gebet, die jüngst erst ihren Mann verlor. Er aber steht — unbemerkt vor ihr — vor ihr in seinem neuen unsichtbaren Leib und legt die Hand auf ihre Schulter. Er möchte sie trösten, er sagt ihr, daß er lebt, viel schöner lebt, als bisher, und daß sie ihn dereinst wiedersehen wird. Sie hört seine Worte nicht, sondern vernimmt nur seine Gedanken, ihre Augen vermögen ihn nicht zu sehen, aber sie ahnt, sie empfindet seine Gegenwart und getröstet wird sie weiter leben und die Bürde dieses Daseins bis zu Ende tragen. Und es scheint, als ob alle die andern, welche liebend ihrer Toten gedenken, in gleicher Weise getröstet werden. — Es giebt aber auch Abgeschiedene, die sich grämen, die sich von dieser Erde nicht trennen können, weil ihnen diejenigen kein liebendes Andenken widmen, an denen ihr Herz im Leben gehangen hat. So sehen wir rechts auf unserem Bilde die Gestalt einer abgeschiedenen jungen Frau einsam in tiefer Betrübniß stehen. Ihr Gatte, der Mann ihrer Wahl, ihres Herzens hat sie wenige Wochen nach ihrem Tode vergessen und einer anderen seine Neigung zugewandt. Bergeweis harrt sie auf ein Liebeszeichen von seiner Hand, auf ein Gebet an ihrem Grabe, o es schmerzt sie tief, daß er ihrer garnicht mehr gedenkt. — — —

O bleibe treu den Toten,  
Die lebend du betrübt;  
O bleibe treu den Toten,  
Die lebend dich geliebt!

Sie starben, doch sie blieben  
Auf Erden wesenlos,  
Bis allen ihren Lieben  
Der Tod die Augen schloß.

Indessen du dich herzlich  
In Lebenslust versenkst,  
Wie sehnen sie sich schmerzlich,  
Daß ihrer du gedenkst!

Sie nahen dir in Liebe,  
Allein du fühlst es nicht;  
Sie schau dich an so trübe,  
Du aber siehst es nicht.

Die Brücke ist zerfallen;  
Nun mühen sie sich bang,  
Ein Liebeswort zu lassen,  
Das nie herüber drang.

In ihrem Schattenleben  
Quält eins sie gar zu sehr:  
Ihr Herz will dir vergeben,  
Ihr Mund vermag's nicht mehr.

O bleibe treu den Toten,  
Die lebend du betrübt;  
O bleibe treu den Toten,  
Die lebend dich geliebt!

### Retungslos verloren.

Der Dabicht hat sich auf die Schnepfenjagd begeben und, wie unser Bild zeigt, hat er mehr Erfolg, als mancher Weidmann, der oft tagelang vergeblich nach dem schmachtigen Wilde pürschen muß. Die arme Waldschnepfe, welche der Raubvogel erpäßt und bereits zu Tode verwundet hat, ist rettungslos verloren. Bald werden nur noch einige Knochen und Federn von ihrem fröhlichen Dasein zeugen.

**Georgine.**

Noch wollen Fink und Amsel singen,  
Die sonnigen Tage sind noch da.  
Und doch! was mag uns morgen bringen?  
Wie spät erblüht du, Dahlia!

Noch bräunet nicht das Laub der Bäume,  
Noch fühlt das Herz dem Lenz sich nah',  
Und doch! nicht ist mehr Zeit der Träume —  
Warum so spät mir, Dahlia!

D. Hart.

**Allerlei.**

Ein ausgegrabener aufrecht gehender Menschenaffe von Java. Nachdem bereits 1891 in altpluvialen Schichten bei Trinil in Java neben zahlreichen anderen Säugetierresten Schädelknochen und Zahn eines anthropoiden Affen gefunden worden waren, wurde bei Fortsetzung jener Ausgrabungen im tuffartigen Gestein ein wahrscheinlich von demselben Exemplar herrührendes Oberschenkelbein gefunden, dessen Beschaffenheit auf völlig aufrechten Gang hindeutet. Nach der Beschreibung in der „Zeitschrift der Königlich Niederländischen Gesellschaft für Erdkunde“ übertrifft der javanische „Anthropopithecus“ die bisher bekannten Anthropoiden, den Gorilla, Schimpansen und den in nächster Nähe auf Borneo lebenden Orang-Utan in jeder Hinsicht an Menschenähnlichkeit, und der Schädelinhalt war, soweit sich aus den Resten schließen läßt, erheblich größer als beim Schimpansen und Gorilla. Auf die vollkommen aufrechte Haltung, die bisher als ausschließlicher Vorzug des Menschen betrachtet worden war, erlaubt das 45,5 cm lange, und sehr schlanke Oberschenkelbein, dessen Länge zur Dicke in der Mitte des Knochens sich wie beim normal gebauten erwachsenen Menschen wie 16,5 : 1 verhält, bestimmte Schlüsse, es ist dem des Menschen auch sonst höchst ähnlich. Man hält die gefundenen Reste für die eines Weibchens.

**Künstliche Mißgeburt.** Schon in früheren Jahren hatten Darvete und andere Forscher gezeigt, wie man durch Eingriffe in den natürlichen Entwicklungsgang der Tiere künstliche Mißgeburt erzeugen kann. Vor einigen Jahren beobachtete Weber, daß man aus Hecteiern Mißgeburt mit Doppelförnern erzielen kann, wenn man sie gleich nach der Befruchtung tüchtig schüttelt. In einer an die naturwissenschaftliche Akademie von Philadelphia gerichteten Mitteilung berichtet nunmehr John A. Nyder, daß diese Experimente der modernen Physiologie in den Ländern des äußersten Ostens seit lange in die Praxis eingeführt worden sind. Wir haben alle Ursache zu glauben, daß die Japanesen ihre Goldfische mit zwei Schwänzen oder zwei Köpfen in der angedeuteten Weise zu erhalten wissen. Unter diesen

Mißgeburten lassen sich die doppelschwänzigen am leichtesten am Leben erhalten, und Nyder glaubt, daß es nicht schwer sein würde, daraus eine doppelschwänzige Art zu züchten. Zugleich nimmt er an, daß die Möglichkeit, künstliche Mißgeburten zu züchten, mit dem höheren Range der Organismen in der Stufenleiter des Lebens abnimmt. Es verhält sich damit ähnlich wie mit der Reproduktionsfähigkeit abgechnittener Glieder, die noch bei gewissen Amphibien und Reptilien sehr stark ist, höheren Wirbeltieren dagegen ganz abgeht.

Die **Geschwindigkeit der Schnellzüge** wird von den Radfahrern erreicht, denn wenn es schon jetzt kein Kunststück für einen guten Velocipedisten ist, mit einem gewöhnlichen Personenzug um die Weite zu fahren, so kann er nun mit Hilfe des neuen amerikanischen Ein-

Durchmesser von 2 Metern haben muß, um einem Manne von Durchschnittgröße einen bequemen Sitz zu gewähren, und daß das Rad bei jeder Treibbewegung eine zweimalige Umdrehung ausführt, also rund 12,5 Meter zurücklegt, so ist es klar, daß der Besitzer eines solchen Fahrrades ohne große Anstrengung die Geschwindigkeit eines Eizuges erreichen kann.

Das **Gesheimittelwesen** befindet sich in Amerika in ganz besonderer Blüte. Man schätzt, daß ungefähr 5000 verschiedene Patent-Arzneien dort in den Handel gebracht werden, von denen jedoch nur der zehnte Teil große Einnahmen bringt ca. 90 Millionen Dollar wird an Umsatz in Patentmedizinen erzielt. Davon entfallen ca. 40 Millionen auf Kessamen und Anzeigen. Der Reingewinn beträgt ca. 20 Millionen, während der Rest von 30 Millionen dem Wiederverkäufer und dem Publikum zufallen, letzteres erhält allerdings nur die „scitens“ billige, wertlose Patentmedizin. Wahrscheinlich recht nette Sämmchen, die da zu Tage treten. Der Kranke kann sich mit dem Gedanken trösten, daß Fabrikant, Wiederverkäufer und Zeitungen auf seine Kosten leben, besonders von den letzteren existieren viele kleine Blättchen nur von den hochbezahlten Kessamen.

Die **Wurstprojektion**. In früheren Zeiten war es in vielen deutschen Städten üblich, Würste von ungeheurer Länge zu fabrizieren und sie bei festlichen Gelegenheiten in feierlichem Zuge durch die Straßen zu tragen. Im Jahre 1658 wurde in Königsberg am Neujahrstage eine Riesewurst, 193 Ellen lang, von 48 Personen im Triumph durch die Stadt geschleppt. Im Jahre 1683 waren sogar 91 Personen nötig, um eine Wurst zu tragen, die 596 Ellen lang war und 434 Pfund wog. Ein Chronist der damaligen Zeit erzählt: „Die Schlächter waren alle gar lieblich in weiße Röcke gekleidet. Der erste Mann wand sich das eine Ende der Wurst mehrmals um den Hals; die übrigen folgten in einiger Entfernung und trugen die Trophäe, während der letzte Mann wieder das andere Ende um den Hals gewickelt hatte.“ Im Jahre 1601, berichtet die Chronik, erreichte die Wurst eine Länge von 1005 Ellen; während der Kaiser Maximilian im Jahre 1618 die Prinzen des Hauses Habsburg mit einem Festmahl regalierte, das vorher durch die Straßen von Wien getragen wurde; das Prachtstück bildete eine Wurst von 999 Ellen, mit welcher die Wiener Schlächter durch die Hauptstadt paradierten.

Wie große Männer geschätzt werden, kann man aus den Katalogen der Antiquitätenhändler ersehen. In einem Pariser Katalog ist ein Stock Voltaires mit 500 Francs, ein Rod Rousseaus mit 950 Francs ausbezogen und in London kann man eine Perücke des Humoristen Sterne für hundert Pfund Sterling kaufen. Uebrigens wurde vor einigen Jahren ein Hut Napoleons I. in einer Pariser Auktion mit 1920 Francs bezahlt und ein Zahn Newtons in London mit 730 Pfund Sterling.



**Gut gegeben.**

Studiosus J.: Wahrhaftig, Fräulein Emma, ich beneide dieses glückliche Klavier! Wenn ich so von Ihrer Hand gemeistert würde —  
Fräulein E. (ihn unterbrechend): — — Dann würden Sie wahrscheinlich auch sehr bald — — „verstimmt“ werden.

rades auch die Geschwindigkeit eines Eizuges erreichen, vorausgesetzt, daß er dabei nicht verunglückt. Mr. Robert Dendrich in Chicago hat sich ein Einrad patentieren lassen, bei dem der Fahrer in dem einzigen großen Rade sitzt. Zwei elliptische Bügel, welche die Speichen des Rades bilden, umgeben ihn und rotieren um ihn herum. Der Sitz befindet sich auf der Radachse und von dieser geht ein dem Antriebsmechanismus tragendes Gestell abwärts, das mit kleinen Rollen auf dem inneren Umfang des großen Rades ruht, und so konstruiert ist, daß der Fahrer aufrecht sitzend, im Gleichgewicht verbleibt. Das Rad rotiert also mit seinen bügelartigen Speichen um den Fordernden, während er im Inneren des Rades sitzend die bekannte Treibbewegung ausführt. Bedenkt man, daß das Rad mindestens einen

**Bilderrätsel.**

36



**Rätsel.**

1.

Wohlan, ihr Herrn, erratet mich,  
Ein Siebenteil von mir selbst bin ich,  
Und habe links und habe rechts  
Noch drei des männlichen Geschlechts.  
Rechts strahlt mir hohes Himmelslicht,  
Und Luna's freundliches Gesicht;  
Doch beut im ärmlichen Gewand  
Ein mü' er Slave mir die Hand.

Links rollt der Donner um und an;  
Doch mutig steht ein freier Mann  
Und ein maskiertes Angesicht;  
Was dem im Kopf steckt weiß ich nicht 419.

2.  
Wer nennt mir die Häuslein so nett und rein  
Mit dem Gewölb von weißem Stein?  
Sich selber bauen sie ohn Müß',  
Du weißt wohl wo, doch weißt nicht wie.  
Gar friedlich in guter warmer Gut  
Ein ganzes Dörfchen beisamen ruht;  
All' haben sie eine Besitzerin,  
Die aber wohnt nicht selber drin.  
Doch ist ein Inzass in jedem Haus,  
Der hat kein Fenster, zu gucken hinaus,  
Der hat keine Thür, zu gehen hinein,  
Schlägt, will er hinaus, die Wände ein. 420.

**Aufgabe.**

In welcher Zeit wird der zweite Bote den ersten einholen, wenn gesagt wird, der zweite geht 12 Tage später ab, als der erste, und seine Geschwindigkeit verhält sich zur Geschwindigkeit des ersten wie 8 zu 3?

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

**Auflösungen aus vorlehter Nummer.**

Des Rebus: Besser ein Kalb heute, als eine Kuh später. — Der Aufgaben: 1. 7 Wochen à 6 Tage sind = 42 Tage. Wenn nun 18 Arbeiter die ganze Arbeit in 42 Tagen vollenden, so würde dazu einer offenbar 18 x 42 d. i. 756 Tage nötig haben. 7 Tage haben alle gearbeitet, folglich würde, wenn alle diese partiellen Arbeiten auf einen Arbeiter reduziert werden,

einer dazu 7 x 18 d. i. 126 Tage gebrauchen, Nachdem ferner 15 Arbeiter 11 Tage gearbeitet, wozu also einer wieder 11 x 15 d. i. 165 Tage gebrauchen würde, treten wieder 4 ab, es bleiben demnach noch 11 Arbeiter übrig; diese mögen nun den Rest der Arbeit in x Tagen vollenden, so würde dazu einer 11 x Tage gebrauchen und, da alle Teile dem ganzen gleich sein müssen, so entsteht die Gleichung:

$$18 \cdot 7 + 15 \cdot 11 + 11 \cdot x = 18 \cdot 42 \text{ oder } 126 + 165 + 11x = 756. \text{ Within } x = 42 \frac{1}{11} \text{ Tage.}$$

2. Man erhält offenbar aus den Datis der Aufgabe die Gleichung:  
60 · 48 = 16 · 20 + 30 · 8 + 18 · 10 + 20 · 8 + 20x, oder  
2880 = 320 + 240 + 180 + 160 + 20x  
woraus folgt 20x = 1980 und x = 99.

— Des Diagonal Rätsels:

T h u r m  
D r f a n  
E r i c a  
U n g e l  
Z u b e r

— Des Umstellungsrätsels:

c	i	i	e
f	i	e	b
f	e	f	e
e	b	e	r

— Des Zahlenrätsels: Provinz, Prior, Zinn, Dagon, Prinz, Orion, Zinn, Moon, Pippin.